

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Zeitspalte oder deren Raum 30 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pfg., auswärtsige Anzeigen 35 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 251.

Donnerstag, den 25. Oktober 1917.

24. Jahrg.

## Kriegslieferungen und Reichstagskontrolle.

Von Gustav Moske, M. d. R.

Der Reichstag hat im jüngsten Tagungsabschnitt für die Schlussrechnung über die Ausgaben aus Anlaß des großen Eingeborenenaufstandes in Südwestafrika die Entlastung erteilt. Es handelt sich dabei um eine Ausgabe von 390 205 500 Mark.

Der Aufstand der Hereros begann Ende 1903. Es sind bis in das Jahr 1907 hinein aus Anlaß des Aufstandes Ausgaben erforderlich gewesen.

Die Abrechnung gestaltete sich anfänglich recht schwierig. Es stellte sich heraus, daß ganz unverhältnismäßig hohe Ausgaben hätten gemacht werden müssen, um eine Nachprüfung in der gewöhnlichen Art vorzunehmen. Der Reichstag bestimmte daher ein Gesetz betreffend die Aufstaudausgaben für Südwestafrika vom 15. Juni 1910, das zur Vermeidung eines unerpriechlichen Kosten- und Arbeitsaufwandes in einfacher und möglichst abgekürzter Weise unter Berücksichtigung der ganz besonderen Verhältnisse, unter denen die Kriegsverwaltung in Südwestafrika tätig war, sichergestellt werden sollte. Von der Aufstellung einer förmlichen Rechnung wurde im Einverständnis mit dem Rechnungshof Abstand genommen.

Nach der Begründung zu § 4 des Gesetzes hatte die Abwicklungsstelle bei den jährlichen Ausgaben im wesentlichen die Ausgaben festzustellen, ob für das ausgegebene Geld bestimmungs- und vertragsmäßige Leistungen gemacht, und ob die gelieferten Waren nachweislich in den Besitz der Schutztruppe übergegangen sind. Es war bei der Eigenart der Verhältnisse aber nicht leicht, auch nur diese Feststellungen zu machen.

Er einer Denkschrift hat die Regierung erklärt, es sei nach dem Ergebnis der Prüfung als erwiesen anzusehen, daß sämtliche, nach den Rechnungen bezahlten Materialien und Tiere auch tatsächlich geliefert und in den Besitz der Truppe übergegangen seien und daß die festgestellten Fehlmengen nicht auf Minderlieferungen beruhten, sondern ihre Erklärung in Mängeln des rechnungsmäßigen Nachweises finden.

Diese Darstellung kann man als richtig anerkennen. Zu glauben ist auch einer Erklärung des Kommandos der Schutztruppen vom 3. Juli 1912, daß Unregelmäßigkeiten trotz der langen Dauer des Feldzuges und der großen Schwierigkeiten, welche Truppen und Verwaltung zu überwinden hatten, nur in geringerem Umfang vorgekommen sind.

Der Rechnungshof des Reiches ermittelte, es seien im ganzen 372 203,64 Mark Ausgaben festgesetzt worden, über die bei der Prüfung keine oder nicht ausreichende Belege vorgelegen haben.

Bei einer Gesamtausgabe von 380 Millionen Mark ist das allerdings, unter Berücksichtigung der besonders eigenartigen Verhältnisse, ein verschwindend geringer Betrag. Reineswegs beweist das aber, daß es bei der Verwendung der Reichsgelder immer so zugegangen ist, daß kein Anlaß zu scharfer Kritik vorlag. Vielmehr war das Gegenteil der Fall. Der Reichstag hat recht viel Anlaß gehabt, lebhafte Beschwerte zu führen und scharfe Rügen auszusprechen.

Es sind 10 Jahre nach der völligen Beendigung des Aufstandes verfloßen, ehe die Abrechnung abgeschlossen werden konnte. In Betracht kommt eine Summe, die seinerzeit als erschreckend hoch erschien. Der Weltkrieg hat uns gewöhnlich an ganz andere Summen gewöhnt.

Es ist beim Betrachten der Aufstaudabrechnung nahelegend, daran zu denken, wann wohl die Schlussabrechnung über den jetzigen Krieg fertiggestellt werden kann.

Die Regierung sagt in der schon erwähnten Denkschrift: Die Verhältnisse des jetzigen Krieges haben die bereits im südwestafrikanischen Aufstand gemachten Erfahrungen bestätigt, daß eine Rechnungslegung und Buchführung, Belegung von Ausgaben, Nachweisung von Materialien, Proviant und dergl. wie im Frieden, bei allem redlichen Streben unausführbar ist.“

Aus diesem Grunde ist schon während des Krieges eine sehr wesentliche Vereinfachung der Rechnungslegung in die Wege geleitet worden. Man wird sicher sein können, daß die Rechnungsprüfung sachgemäß und so rasch als möglich erfolgt. Das ist von großer Bedeutung. Jeder Beamte und Offizier im Felde und daheim, der Geld des Reiches ausgibt, muß das Gefühl haben, daß es an Kontrolle seiner Geschäftsführung nicht fehlt. Auch dem Steuerzahler müßte das die Gewißheit geben, daß sorgsam gewirtschaftet wird.

So bedeutsam die rasche Kontrolle der Rechnungen und die beschleunigte Abrechnung auch ist, das Wichtigste ist es keineswegs. Es ist das noch lange keine Garantie dafür, daß mit den Mitteln des Reiches und den Geldern des Volkes auch in sachgemäßer Weise und mit der dringend gebotenen Sparsamkeit und Akkuratheit gewirtschaftet worden ist. Dieses Bild trägt durchaus. Nicht darauf allein kommt es an, daß für jede Ausgabe eine Quittung vorhanden ist, so wünschenswert das an sich ist, sondern für die Reichskasse viel wichtiger ist, daß mit dem Gelde nicht gewüßelt wurde. Das war aber in der ersten Zeit des Hererokrieges in hohem Maße der Fall. Eine ganz leise Andeutung findet sich dafür nur einmal in der Denkschrift der Regierung. Sie schildert

den Zustand in einem unvorherzusehenden Umfang losbrach. Das für den Friedensstand berechnete Verwaltungspersonal habe im Hinblick auf die nur für einfache Verhältnisse zugeschnittenen Verwaltungsbestimmungen bei dem plötzlichen Aufschwollen der Truppe und der großen, wertvollen Materialien mit zwingender Notwendigkeit versagen müssen.

Also es hat 1904 anfänglich sehr wenig geklappt. Aber nicht etwa nur in Südwest selbst. Viel schlimmer ging es bei der Zentralstelle in Berlin zu. Es wurde bei der Vergabe der Lieferungen sehr böse verfahren. Der Reichstag erfuhr erst spät und allmählich, daß wenigen Firmen ein förmliches Monopol auf große Lieferungen erteilt worden war. Die Firma Tippelskirch & Co., die fast die gesamte Bekleidung und Ausrüstung für die Schutztruppe lieferte, war für einen großen Teil der Lieferungen nur Vermittler, berechnete sich aber für die Waren Aufschläge zwischen 30 und 100 Prozent. Als sehr geschäftsunfähig hatte sich die Kolonialverwaltung auch erwiesen, als sie mit der Reederei Wörmann für den Transport von Truppen, Kriegsmaterial und Verpflegung Verträge abschloß, die eine kolossale Ueber- teuerung des Reiches mit sich brachten.

Der Reichstag mußte mit Protesten dazwischen fahren. Er beschloß damals, der Reichstanzler möge sofort eine Lösung derjenigen Verträge herbeiführen, die über die Lieferungen für die Schutzgebiete von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes abgeschlossen worden sind und über die Dauer eines Etatsjahres hinaus gehen, bis zum Ablauf der Verträge aber auf eine Ermäßigung der Preise für die vereinbarten Lieferungen durch gütliche Vereinbarung hinwirken.“

Nach dem Beschluß des Reichstages ist dann verfahren worden. Eine unmittelbare Kontrolle über die abgeschlossenen Verträge hat der Reichstag jedoch nicht ausüben können. Böse Erfahrungen sollten wenigstens zur Folge haben, daß für die Zukunft daraus gelernt wird. Wie war es nun zu Anfang des jetzigen Krieges? Man könnte fast wörtlich zitieren, was die Regierung von den Verhältnissen im Jahre 1904 sagte: „Der Krieg brach in einem unvorhergesehenen Umfange los. Das für den Friedensstand berechnete Verwaltungspersonal der Truppe mußte bei dem plötzlichen Aufschwollen des Heeres mit zwingender Notwendigkeit versagen.“

Das Versagen erfolgte nicht im allgemeinen. Wohl aber in einem gewissen Maße bei der Vergabe von Aufträgen, bei der Erteilung von gewissen Heeresleistungen. Dabei sind dem Reiche ungeheuer große Summen verloren gegangen, die in die Tasche von Lieferanten und Agenten fielen. Darüber ist im Reichstag und noch mehr im Aus-

schuß für den Haushalt des Reiches wiederholt gesprochen worden. Die Militärverwaltung gab offen zu, daß Mißstände namentlich am Anfang vorhanden gewesen seien.

Am 7. Juni 1916 hat der Reichstag beschlossen, daß eine besondere Kontrolle der Verträge über Kriegslieferungen vorgenommen werden möge, dergestalt, daß eine Kommission berufen werde, „zu welcher vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige zuzuziehen sind. Der Reichstanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den entscheidenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen.“

Es ist vom Reichstanzler eine Kommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen berufen worden. Sie sieht anders aus, als der Reichstag gewünscht hat. Sie besteht aus einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten, die auf Vorschlag der Fraktionen vom Reichstanzler berufen worden sind, und zahlreichen Regierungsbeamten.

Auf die von dieser Kommission zu leistende, wichtige Arbeit ist später im Reichstag und in der Presse wiederholt hingewiesen worden. Es dürfen jedoch von ihrer Wirksamkeit nur bescheidene Erfolge erwartet werden.

Die Kommission hätte rasch arbeiten müssen. Das Tempo ihrer Arbeiten bestimmen aber nicht die Reichstagsabgeordneten. Sie beraten unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern oder dessen Vertreters. Der Reichstag hat am 7. Juni 1916 der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierung die Kommission schleunigst an die Arbeit gehen lasse. Schon in der Sommerpause des Reichstages sollte die Nachprüfung der Lieferungsverträge beginnen. Statt dessen hat die erste Vorbesprechung erst am 19. Dezember stattgefunden, die erste ordentliche Sitzung am 9. Januar 1917. Bisher ist die Kommission erst viermal berufen worden. Zum letzten Male ist die Kommission Mitte Juni zusammen gewesen.

Danach erscheint es ausgeschlossen, daß dem Reichstag noch während des Krieges ein Bericht mit Vorschlägen zur Beseitigung von Mißständen zugehen wird.

Gefehlt hat es an Mißständen leider ganz und garnicht. Zugewandt ist, daß eine Eindämmung versucht und zum Teil auch erreicht wurde. Manchen Dingen kann die Kommission jedoch nicht auf den Grund gehen, weil sie dazu nicht die Befugnisse besitzt. Dazu müßte sie das Recht der eidlichen Zeugenvernehmung erhalten.

Wenn eine wirkliche Kontrolle der Kriegslieferungen erfolgen soll, die nach immer dringend geboten ist, dann müßte jetzt noch eine parlamentarische Kommission mit dem Rechte eidlicher Zeugenvernehmung, die reichlich zu tun hätte, schleunigst eingesetzt werden. Das wäre ein nicht unbedeutendes Stück Fortschritt zur Parlamentarisierung.

## Die Kriegslage.

Wormaliges Scheitern feindlicher Durchbruchversuche im Westen.

Der Plan der Entente, im Westen durch wechselseitige gemeinsamen Operationen unter vollem Einsatz ihres gesamten ungeheueren Kampfmaterials noch vor dem Winter einen entscheidenden Erfolg zu erringen, blieb ohne Ergebnis. Die mit kurzen Pausen sich folgenden unausgesetzten gewaltigen englisch-französischen Großangriffe in Flandern, denen ein strategischer Erfolg stets versagt blieb, sollten das deutsche Westheer zermürden und mit seinen Hauptkräften an die flandrische Front fesseln. Hierdurch erhoffte man für den langvorbereiteten französischen Angriff die Sicherheit eines entscheidenden Erfolges zu schaffen. Nach vier blutig zusammengebrochenen englischen Angriffen in Flandern im September und Oktober schien der Tag einer großen englisch-französischen Aktion gekommen. Die Zeit drängte. Mit einem Tag Vorprung setzte der Engländer in Flandern am 22. Oktober seinen neuen Großangriff an, der mit einer blutigen, vollkommenen Niederlage endete. Der schmale Streifen unserer zertrommelten Abwehrzone, der am Südrande des Houthousterwaldes noch am 22. Oktober in englischer Hand geblieben war, ist fast gänzlich durch wuchtige Gegenstöße zurückerobert worden. Zu den ungeheuren Blutopfern der britischen Armee sind erneut schwerste Verluste getreten und dem Angreifer außerdem beim letzten Angriff einige hundert Gefangene und eine große Anzahl von Maschinengewehren abgenommen worden. Während nach dieser vollkommenen Vereitelung englischer Hoffnung starker Artilleriekampf, von heftigen Feuerstößen begleitet, in Flandern anhält, brachen am Morgen des 23. Oktober, nachdem durch sechsstündiges schwerstes Feuer unsere Linien völlig zertrommelt waren, die Franzosen in einer Breite von 25 Kilometer von Lanzaillon bis zur Hochfläche nördlich Passy mit gewaltigen Massen zum Angriff vor. Ihre Hoffnung, infolge der vierteljährigen Kämpfe in Flandern nunmehr hier gegen die schwächer besetzte deutsche Front ihre weitestgehenden entscheidenden Ziele erreichen zu können, wurden bitter enttäuscht. Auf der ganzen Front von Lanzaillon bis zur Hochfläche nördlich Passy

wurde der Angriff abge schlagen. Nur lokaler Erfolg war ihm beschieden.

In den schweren Kämpfen vormittags zwischen Alette und den Höhen von Ostel konnten die Franzosen infolge der sofort eintretenden ungeheuren Verluste und des hartnäckigen Widerstandes nicht vorwärtskommen. Trotzdem gab der die Entscheidung suchende Gegner keine verzweifelten Versuche nicht auf. Nach erneuter schwerer Feuerbereitung warf er frische, starke Kräfte und zahlreiche Lanzenschwader rückwärts aufs neue vom Westen her auf Alenent und vom Süden auf Chavignon. Erst diesem zweiten Angriff gelang es unter schwersten Verlusten in unsere Stellung einzudringen und die genannten Dörfer zu erreichen. Während die Gegner hier einen Erfolg von lokaler Bedeutung errungen hatten, scheiterten gleichzeitig wiederholte Angriffe mehrerer französischer Divisionen auf der Hochfläche beiderseits des Gehöftes La Rogere restlos unter den schwersten Verlusten. Dergleichen brachen am Abend nach mehrstündigem Zornfeuer zwischen Bruay und Milles tiefgegliederte zweimalige Massenangriffe der Franzosen in Feuer und Nahkampf zusammen. Bis tief in die Nacht setzten sich die Einzelkämpfe fort. Am 24. Oktober ist die Schlacht bisher nicht wieder aufhört. Der Heldenmut und der tapfere Widerstand unserer deutschen Westtruppen haben an diesen beiden Tagen sowohl in Flandern wie an der Aisne wiederum die Hoffnung unserer Feinde völlig zunichte gemacht. Wie falsch die Rechnung der Engländer und Franzosen von der völligen Fesselung der deutschen Kräfte in Flandern war, geht aus der Meldung hervor, daß während dieser Großkampagne in Flandern und an der Aisne am Morgen des 24. Oktober im Verein mit der österreichisch-ungarischen Armee deutsche Truppen bei Kitzsch, Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von Bainsizza die vordersten italienischen Stellungen genommen haben.

Die Heeresberichte.

Wien, 24. Oktober. (Amtlich.)

Deutscher Kriegsjahresbericht.

Zu Berichten unserer Truppen nichts Neues.

Italienischer Kriegsjahresbericht.

An der ganzen Südbrennt nahm die Gefechtsstätigkeit rasch zu.

Bei Glich, bei Tolmein und im Südtail der Hochfläche von ...

Albanien.

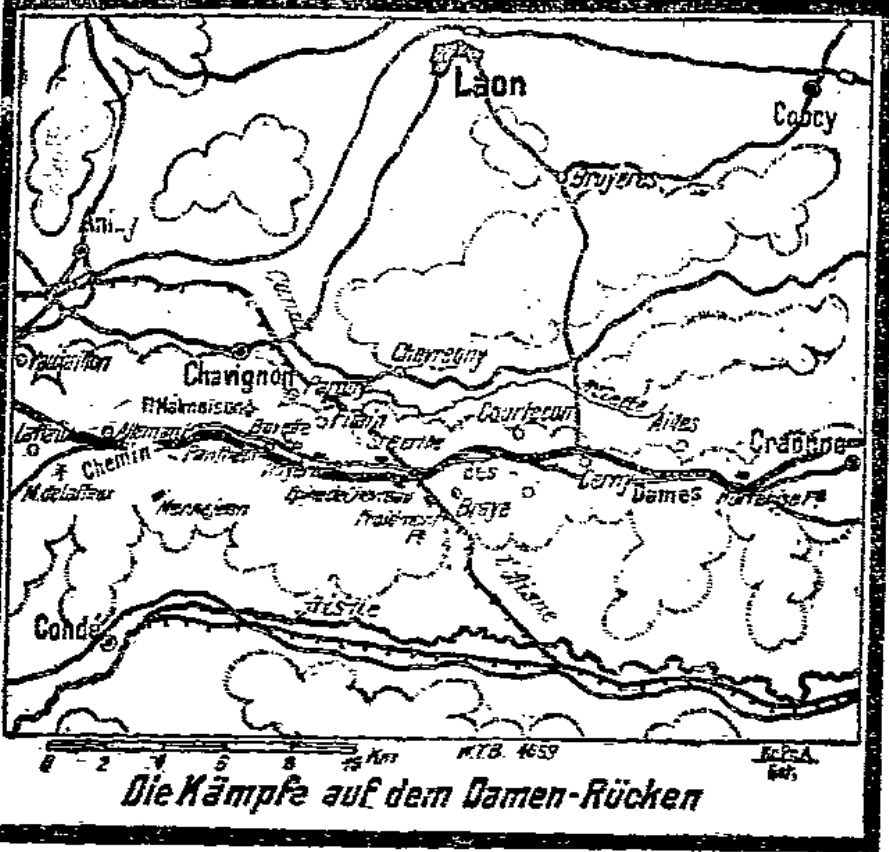
Südtlich von Berat und beiderseits des Devoli-Flusses kämpften unsere Sicherungstruppen mit Erfolg.

Berlin, 24. Oktober, abends. (Amtlich.)

In Glandern starker Feuerkampf. Im Chemin-des-Dames nur geringe feindliche Artillerie-tätigkeit.

Die gegnerischen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 23. Oktober: Nach der Artillerievorbereitung, die mehrere Tage andauerte, griffen unsere Truppen heute früh 5 Uhr 15 in der Gegend von ...



Die Kämpfe auf dem Damen-Rücken

Nördlich der Aisne entwickelte sich ein Angriff, den wir am Morgen ansetzten, in außerordentlich glänzenden Bedingungen. Trotz Nebel und Regen griffen unsere Truppen mit wunderbarem ...

Englischer Bericht vom 23. Oktober: In früherer Nacht wurde der Feind einen neuen Höhen am südlichen Teil des ...

Italienischer Heeresbericht vom 23. Oktober: Unsere Stellungen im Kabova-Gebiete wurden gestern 1 Uhr am ...

Frankreich und Belgien.

Repressivmaßnahmen gegen feindliche Fliegerangriffe.

In letzter Zeit ist wiederholt Süddeutschland der Schauplatz feindlicher Fliegerangriffe gewesen. Offene Städte und Orte, die keinerlei militärische Bedeutung haben, wurden bombardiert.

Wir fragen: Welches sind Frankreichs ungenutzte Städte, die unter Bombenwaffen trauern? Alle Welt weiß es: Es sind keine Festungen, Kriegshauptplätze und Stützpunkte, es sind keine Truppenlager und Munitionshäuser, es sind keine Kriegswerkstätten und die Gebiete seiner Kriegsindustrrie!

Rußland.

Das russische Vorparlament.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: General Alexejew sagte im Vorparlament unter anderem: Rußland macht eine außerordentlich peinliche, harte Zeitspanne durch, die wir dem Zusammenbruch des Volksgesistes verdanken und der durch die tödlichen Gedanken veranlaßt wurde, daß wir nicht mehr fähig sind, den Krieg fortzuführen.

Rezenski führte u. a. aus: General Alexejew stellte unser Heer als unfähig zur Erfüllung seiner Pflicht hin. Ich erhebe Widerspruch gegen diese Behauptung. Es ist wahr, unsere bewaffneten Kräfte sind in Auflösung, aber die Revolution erhielt bereits eine aufgelöste und in Verfall befindliche Armee.

Die Regierung und die revolutionären Kriegesgerichte stellten die Todesstrafe wieder her, sie taten es aber im Augenblick der fürchterlichen Pogrome auf Wunsch nicht nur des Oberkommandos oder der Militär-Kommissars, sondern auch infolge des Drängens der Regimentsauschüsse.

Kriegsminister Berschowski hielt eine Rede, in der er auf das immer weitere Eindringen des Feindes in russisches Gebiet hinwies. Dennoch könne der Feind Rußland seinen Willen nicht aufzwingen, denn die russische Armee bestehe trotz allem noch und werde ihre Pflicht bis zu Erde tun.

Nach dem Kriegsminister Berschowski ergriff der Marineminister Berderewski das Wort. Er begann seine Rede mit der Erklärung, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehe gegenwärtig der Rigaische Meerbusen und umgebenen die Ostsee.

Warten: Ich hoffe, daß die Frage der Manneszucht schließlich auf der Grundlage eines wechselseitigen Vertrauens zwischen den Matrosen und den Offizieren an Bord aller Schiffe gelöst wird.

Das Friedensprogramm des Arbeiter- und Soldatenrats und die russische Regierung.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Hinsichtlich der vom Arbeiter- und Soldatenrat dem Vertreter auf der Pariser Konferenz, Skobelew, erteilten Anweisungen wird im Ministerium des Äußeren betont, daß die Anweisungen für die Mitglieder der russischen Abordnung für die Konferenz keinen bindenden Charakter haben.

Es war vorauszu sehen, daß das Programm des Arbeiter- und Soldatenrats den leitenden russischen Regierungsmännern nicht passen würde.

Allgemeiner Belagerungszustand in Rußland.

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Am Freitag wurde im europäischen Rußland und in den sibirischen Nordgouvernements der Zustand des außerordentlichen Schutzes erklärt.

Die „Times“ meldet aus Odessa, daß Aufrührer die Stadt Tiraspol in Bessarabien in Brand gesteckt haben.

Die russische Ostseeflotte

beschloß ein Manifest an das internationale Proletariat, welches für die Denkweise breiter Schichten des russischen Proletariats kennzeichnend ist. Das Manifest bezeichnet sich als Gruß in der Todesstunde.

England.

Der letzte deutsche Luftangriff am Freitag hat 34 Tote und 56 Verwundete erfordert.

Für den Frieden.

Nach Londoner Meldungen haben in Großbritannien neue Friedensversammlungen stattgefunden. Nachrichten darüber liegen aus Wales, Edinburgh, Glasgow und Manchester vor.

Das englische Vorgehen gegen die Sinnfeiner

beschäftigte am Dienstag das englische Unterhaus. Der irische Führer Redmond begründete einen Antrag, in dem das Vorgehen der Regierung und Militärbehörde in Irland bebauert wird.

Italien.

Das Schicksal Bojellis

scheint besiegelt zu sein, nachdem die 82 Mitglieder zählende Gruppe der Rechten und des Zentrums be. d. o. b., gegen das Ministerium zu stimmen.

Der Seekrieg.

Die Vernichtung des Geleitjuges.

Berlin, 24. Oktober. (Amtlich.) Gegenüber den in der Presse des Auslandes erdienten unzutreffenden, den Standpunkt unserer Flotte einseitig berücksichtigenden Darstellungen über die Vernichtung des feindlichen Geleitjuges durch deutsche Seestreitkräfte am 17. Oktober wird nachfolgendes ausdrücklich festgestellt:

I. Der Verlauf des Zusammenstoßes war kurz und heftig: Unsere Streitmacht geriet nach Scharen des feindlichen Geleitjuges zunächst mit den zur militärischen Bedeckung beigegebenen englischen Kreuzern „Mary Rose“ und „Strongbow“ in heftiges Feuergefecht, das bis zur Vernichtung der Zerstörer, fortgeleitet wurde.

den sei, entspricht in keiner Weise den Tatsachen und muß daher auf das entschiedenste als unzutreffend zurückgewiesen werden. Sie wird widerlegt durch die Zeugnisaussage des Steuermanns des beteiligten schwedischen Dampfers „Visbur“, die feststellt, daß auf Rettungsboote nicht geschossen worden ist. Sie erwähnt übrigens noch, daß ein begleitendes englisches bewaffnetes Handelsschiff den Geleitzug im Stiche ließ, als U-Boot-Gefahr gemeldet wurde.

II. Was die Berechtigung unserer Streitkräfte zu ihrem Vorgehen anlangt, so sei folgendes nochmals ausdrücklich erklärt:

1. Die Handelsschiffe führen in einem feindlichen Geleitzug, also unter militärischer Bedeckung, und unter dem Schutz feindlicher Geschütze. Ein neutrales Schiff das sich einem solchen Geleitzug anschließt, stellt sich bewußt unter den Befehl der feindlichen Streitmacht. Wer Waffenhilfe unter 1. hat Waffenangriff zu gewärtigen.

2. Der vernichtete Geleitzug wurde von unseren Streitkräften innerhalb des um England gelegenen Sperrgebietes angetroffen. Unsere bei Verkündung dieses Sperrgebietes erlassene Erklärung belagt, daß innerhalb seiner Grenzen jedem Seekrieg ohne weiteres mit aller Waffengewalt entgegenzutreten wird. Diese Erklärung ist seit Anfang 1917 allen Neutralen bekannt. Es kann nur nochmals ausdrücklich vor den schweren Gefahren der Seefahrt in diesem Gebiet gewarnt werden. Wer sie aufrichtig nimmt, tut dies freiwillig, den mehrschon von der feindlichen Seite ergangenen Warnungen entgegen und hat die Folgen zu tragen.

### Allerlei Kriegs Nachrichten.

#### Ein großer Schritt nach vorwärts.

Sum Friedensvorschlag des russischen Arbeiter- und Soldatenrates. Die russischen Arbeiter- und Soldatenrat in Paris vorschlag, welchen der Arbeiter- und Soldatenrat in Paris vorzulegen gedenkt, ist unter gewissen Umständen ein großer Schritt nach vorwärts. Die Bedeutung der russischen Vorschläge liegt nicht so sehr in denen verschiedenen Einzelheiten (wie es davon sind unbedingt notwendig für ihre Bedeutung liegt darin, daß man sich in Russland einig ist von den utopischen Kriegsziele der Alliierten, und um einen Ton anhört, der den Eindruck der Offenheit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit macht und der Wunsch immer wirklich zum Frieden zu kommen. Nur die Einzelheiten des Friedensvorschlags einzugehen, wäre heute verfehlt. Wir stehen nicht Russland allein gegenüber. Wir stehen einer Welt gegenüber, welche bisher durch gäbelförmigen Gängelung und ungenügender Erregung nicht einig war. Für uns hat das russische Programm nun einen Wert, wenn es der Welt bekannt wird in Paris, London und Rom durchzuführen. Aus dem letzten Heft unseres Monats des „Kriegsboten“ des den ich den Staat's Erklärungen des russischen Arbeiter- und Soldatenrat's, die die russischen Vorschläge in dem Kriegsbild zu einem e realistischen Frieden betrie aber entschlossen sind, den Kampf bis zum Letzten zu führen, wenn an Bedingungen gemacht wird, welche denen, die Lord George und Bismarck im Jahre 1871 nur allein stehen. Der russische Arbeiter- und Soldatenrat wird seine Bedingungen in Paris vorlegen und wir werden sehen, ob er Kraft und Entschluß genug besitzt, sie durchzuführen.

#### Ein Dank an den Großen Czernin.

Im Namen der Deutschen Friedensgesellschaft und der Vereinskommitees habe ich die Ehre zu haben, die Bitte zu äußern, daß die Deutschen Bundesländer bei der Entscheidung der Fragen über die Neutralität, die die deutsche Regierung erlassen wird, die Interessen der deutschen Arbeiter und Soldaten nicht außer Acht lassen. Die deutsche Regierung hat die Ehre zu haben, die Interessen der deutschen Arbeiter und Soldaten nicht außer Acht lassen. Die deutsche Regierung hat die Ehre zu haben, die Interessen der deutschen Arbeiter und Soldaten nicht außer Acht lassen.

#### Neue englische Ueberrückgegangener Holland.

Der Amsterdamer Telegraph teilt seinen sehr genauen Nachrichten mit, daß die englische Regierung die englischen Volk eine Ueberrückgegangener hat, woraus die meisten Geschlossenheiten nicht vorberieten waren. Es erub sich nämlich, daß die englische Regierung es für notwendig hält die Repräsentanten auch auf den obersteilen Dreierparteie auszuweihen.

#### Ein Dank an den Großen Czernin.

So der holländischen Kammer wurde die Frage der Durchführbarkeit von Ausfuhr von Deutschland nach Belgien über holländisches Gebiet erörtert. Die holländische Regierung vertritt hier im Gegenzug zur deutschen Standpunkte, daß sie auf Grund der besprochenen Verhandlungen nur zur Durchführbarkeit des Handels von Land und Meer verpflichtet ist, die nicht die militärische Zwecke betreffen werden. Im Verlauf der Erörterung dieser Streitfrage erklärte der Vertreter des Auslands: Die belgische Regierung trat, um die niederländische Regierung zu einer Haltung zu zwingen, die die Ausfuhr von Waren zu einer entsprechenden Wiederverkauf führt, eine Maßregel, die das wirtschaftliche Leben der Niederlande und seiner Kolonien auf das ernstlichste bedroht. Die britische Regierung fordert nämlich, daß die niederländische Regierung die betreffende Durchfuhr ganz verhindern sollte unter der Strafe der Verweigerung der Benutzung der britischen Kanal durch den niederländischen Handel. Gegen diese wenig wohlwollenden Versuche, einen Druck auf sie auszuüben, trat die niederländische Regierung energig, aber bisher erfolglos auf. Die niederländische Regierung möchte es als im Widerspruch zu den Grundprinzipien, an denen sie bei ihrem Verhalten zu allen kriegführenden Parteien unerschütterlich steht, und festhalten, erachten, wenn sie sich durch den Druck einer der Parteien von der Verpflichtung abbringen ließe, die sie infolge bestehender Verträge gegenüber einer anderen Partei erüben muß. Die Regierung vertritt, daß ihre Haltung mit dem Willen der Volksvertretung und des ganzen niederländischen Volkes übereinstimmt.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

##### Die Verschleppung der preussischen Wahlreform.

Die reaktionären Parteien haben allem Anschein nach ein ganzes umfassendes Verschleppungsprogramm aufgestellt.

## Der amtliche Kriegsbericht.

### Die Sionzofront durchbrochen. Ueber 10 000 Italiener gefangen.

WB. Großes Hauptquartier, 25. Oktober. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern lag tagsüber härteres Feuer als sonst auf der Kampfbahn zwischen der Küste und Blankart-See. Von dort bis zur Eise belegte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die sich vom Southouster-Walbe bis Paschendale und gegen Abend zum heftigsten Trommelfeuer verdichteten. Größere Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorkämpfe mit für uns günstigem Erfolg ab.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Dize-Wisne-Kanal verlief der Tag bei geringer Feuerfähigkeit des Feindes.

Kurz vor Dunkelheit schwoll schlagartig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen drangen französische Erkundungstruppen vor. Sie wurden überall zurückgewiesen. Nachts blieb das Feuer lebhaft.

Zwischen Wisne und Maas kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die heftige Steigerungen des Feuers hervorriefen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

#### Macedonische Front.

In den Küstenabschnitten hat sich die Artillerietätigkeit vermindert.

#### Italienische Front.

In den Tagen gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen trafen auf der Front des feindlichen Vorstoßes.

In mehr als 30 Kilometer Breite nach kurzer harter Feuertätigkeit zum Sturm einsehend, durchbrachen österreichische Divisionen die italienische Sionzofront in dem Gebiet von Littisch und Tolmein.

Die fächerförmigen starken Stellungen des Feindes wurden in ersten Stoß überrannt. Trotz jäher Gegenwehr erklimmen unsere Truppen die steilen Berghänge und kürzten die feindlichen Stützpunkte, welche die Höhen krönten.

Schnee und Regen erschwerten das Vorwärtkommen in dem erdigen Gebirgsgebirge. Ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Hartnäckiger Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterten Kämpfen gebrochen werden.

Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang.

Bis zum Abend waren mehr als 10 000 Gefangene, acht Divisions- und Brigadeführer, und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Die Erledigung der Wahlreform zu verzögern. Zunächst im Abgeordnetenhaus, wie schon mitgeteilt, die Frage der Volksernährung sowie die der Kohlenversorgung auf das gründlichste erörtert werden. Dann erst würde mit ebenso roher Gründlichkeit an die Wahlreform heranzutreten sein.

In der „Liberalen Korrespondenz“ wird nun von einem Abgeordneten der Fortschrittlichen Volkspartei über neue künftliche Hindernisse geschrieben. Danach soll das Wahlrecht zum preussischen Abgeordnetenhaus die Verstärkung der ersten Kammer, die Wahlkreiseinteilung, die Verankerung der Staatsrechte des neuen Herrenhauses, vielleicht sogar die Reform der Handelskammern in ein Mandatgesetz zusammengefasst werden. Jodoch eins von den anderen nicht mehr zu trennen ist. Diejenigen Parteien, die das gleiche Wahlrecht wollen, sollen dadurch gezwungen werden, ein reaktionäres Herrenhaus und anderes mit in den Kauf zu nehmen. Da nun diese Fülle von Entwürfen und Paratraphen auch noch einer einzigen Kommission zur Beratung zugehießen werden soll, so kann es nach Ansicht des Verfassers Herbst 1918 werden, ohne daß die Vorlage fertig sei. Und dann kommt erst das Herrenhaus an die Reihe, um seinerseits die Vorlagen zu beraten.

Es wird jetzt mehr Sache der Reichstagsmehrheit sein, die preussische Wahlrechtsreform in Fluß zu bringen, durch geeigneten Druck auf die Reichsregierung.

#### Die handalöse Verkehrsverteuerung.

Zu welchen ungeheuerlichkeiten die Verteuerung des Verkehrs bei Schnell- und Gilzüge führen kann, darüber schreibt dem „Berliner Tageblatt“ ein Leser:

Bisher konnte man von Groß-Dichtersfelde-Dorf nach Leipzig mit dem Gilzug dritter Klasse für 4,80 Mark fahren. Mit dem selben Zug kostet die Reise seit der neuen Verteuerung 13,30 Mark oder 8,50 Mark mehr. Es gibt nämlich keine Gilzüge mehr. Auch für Gilzüge muß man, wie mit heute die Schalterbeamtin sagte, Schnellzugszuschläge zahlen. Dadurch verteuert sich die frühere Gilzugtarife um 50 Pfennig, der Fahrpreis beträgt dadurch 5,30 Mark. Der neue Zuschlag wird nun sonderbarer Weise nicht vom Preise von 4,80 Mark berechnet — hier würde er nur 5 Mark betragen — sondern vom Preise von 5,30 Mark, und beträgt dadurch 8 Mark.

Es überrascht einermassen, daß jetzt plötzlich außer den Zuschlagarten für die bisherigen Gilzüge auch noch Platzarten bezahlt werden müssen. Die Gilzüge sind demnach stillschweigend zu D-Zügen befördert worden, ohne daß sie die gleiche Bequemlichkeit bieten. Aber abgesehen von dieser Unbegreiflichkeit muß das ganze System der Zuschlagarten als verfehlt bezeichnet werden. Will man schon die Preise erhöhen, dann möge man den Zuschlag prozentual bemessen. Ein Zuschlag von 8 Mark auf eine Fahrkarte, die ohne Platzgebühr 4,80 Mark kostet, läßt sich doch wohl nicht rechtfertigen — so bemerkt dazu das oben genannte Blatt.

### Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Donnerstag, 25. Oktober.

Die Gründung eines Ortsauschusses des Akademischen Hilfsbundes wurde hier am Dienstag Abend in einer gut besuchten Versammlung beschlossen, nachdem der Stadtrat des Bundes, Dr. Finkenell, einen Vortrag über die Zwecke und Ziele

des Bundes gehalten hatte. Der Redner betonte in längerem Ausführungen, daß der akademische Hilfsbund seine Aufgabe darin erblickt, den vom Kriege besonders betroffenen und geschädigten Akademikern, Studenten sowohl wie schon im Beruf befindlichen, in Berufsberatung, Stellensmittlung, Bäder- und Anfalltsfürsorge, Darlehen und Unterstützung hilfreich zur Seite zu treten. Es könnte auf den ersten Augenblick scheinen, daß es sich hier um eine ansehnliche Sonderbestimmung handelt; wer sich aber tiefer in das Wesen der akademischen Berufe und in ihre Vorbereitungen vertieft, wird bald erkennen, daß es sich hier nicht um eine Zersplitterung der allgemeinen Kriegsbeschädigtenfürsorge handelt, sondern um die Entlastung dieser allgemeinen Fürsorge, die in der gesonderten Stellung der kriegsbeschädigten Akademiker beruht. Ordentliche Mitglieder können werden Akademiker und Studenten, Vereine akademischer Berufe und Alte Herren-Vereinigungen. Außerordentliche Mitglieder können Wirtschaftsverbände, Gemeinden und Gönner werden. Der Mitgliederbeitrag beträgt: für Akademiker mindestens 5 Mk. jährlich oder einmal mindestens 100 Mk., für Studierende mindestens 3 Mk. jährlich; für Vereine akademischer Berufe und Alte Herren-Vereinigungen mindestens 20 Mk. jährlich oder 20 Mk. einmalig; für außerordentliche Mitglieder mindestens 50 Mk. jährlich oder 500 Mk. einmalig. Der Vorstand besteht aus dem Ersten Vorsitzenden Pastor Tegemeyer, an den zunächst die weiteren Annahmen zu richten sind, sowie den Herren Oberlehrer Brockhaus, Eisenbahndirektor Christensen, Regierungsrit Dr. Lange, Bürgermeister a. D. Dr. Langenheim, Dr. med. D. Meyer und Apotheker Pfaff.

Höchstpreke für Nahrungsmittel. Eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts legt auf Grund des Höchstprekegesetzes neue Höchstpreise für Griech, Getreidenarpen (Rolle) an und bezeichnet als Kleinhandel den Verkauf unmittelbar an den Verbraucher. Als Verbraucher in diesem Sinne gelten auch Gast- und Schankwirtschaften und andere Speisungsunternehmen, als Händler auch die handelsmäßigen Geschäftsstellen, Kommanalverbände, Gemeinden und alle privatwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere auch die der Rüstungsindustrie. Die neuen Kleinhandelspreise sind bei Griech auf 32 Pf. für das Pfund, bei Gerstenaarpen und Weizenkörnern auf 32 Pf. für das Pfund festgesetzt. Beim Verkauf kleiner Mengen können Bruchteile eines Fennigs auf einen ganzen Fennig aufgerundet werden. Die Großhandelspreise betragen bei Griech 34 Mk., bei Gerstenaarpen und Getreidekörnern 31 Mk. für den Doppelzentner. Die Lieferung hat zu diesen Preisen kostenfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen. Die Herstellerpreise für Griech und Graupen sind durch die Lieferungsbedingungen der Reichsgetreideanstalt geregelt. Durch die Vorschriften der Reichsgetreideordnung steht ihre Einhaltung jetzt ebenfalls unter strafrechtlichem Schutz. Die Verbraucherpreise bringen eine kleine Erhöhung der letzten bestehenden Kleinverkaufspreise. Die Erhöhung ist verurteilt teils durch die höheren Verarbeitungsstellen des auf Griech und Graupen verarbeiteten Getreides, namentlich aber durch Erweiterung der seitlichen Verarbeitungsstellen für den Groß- und für den Kleinhandel, die als unzulänglich anerkannt werden mußte.

Beschlagnahme von Zigarettenrohstoff. Durch eine Bundesratsverordnung vom 20. Oktober wird der im Inland vorhandene oder der aus dem Auslande zur Einfuhr gelangende Zigarettenrohstoff, ebenso wie der nach dem Inkrafttreten der Verordnung aus dem Auslande eingeführte feingeschnittene Tabak zugunsten der deutschen Zigarettenfabrikationsgesellschaft m. b. H. in Dresden beschlagnahmt. Soweit die Gesellschaft die künftliche Ueberlassung nicht verlangt, dürfen trotz der Beschlagnahme die Hersteller von Zigarettenfeuerpflichtigen Erzeugnissen ihre im Inland befindlichen Vorräte, sowie ihre Vorräte, die sich zwar beim Inkrafttreten der Verordnung noch im Auslande befinden, jedoch schon aus dem Entschlaf 1918 oder einem früheren Entschlaf stammen, verarbeiten. Für die Verarbeitung von Zigarettenrohstoff kann der Reichsfiskus Höchstmengen festlegen. Wer beschlagnahmten Tabak in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, den Tabak aufzubewahren und pflichtig zu begeben. Nähere Bestimmungen, namentlich über die Festlegung der Uebernahmepreise, werden vom Reichsfiskus getroffen. In die Geschäftsführung der Gesellschaft kann der Reichsfiskus durch Vertreter Einsicht nehmen lassen, die das Recht haben, gegen die Beschlüsse und Entscheidungen der Gesellschaftsorgane Einspruch mit einer aufschiebenden Wirkung zu erheben. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Zugleich wird die Verordnung vom 19. April 1916 über die Einfuhr von Zigarettenrohstoff nebst den Ausführungsbestimmungen dazu außer Kraft gesetzt. Die durch die neue Verordnung ermöglichte Regelung des Tabakverkaufs zur Versorgung der deutschen Zigarettenindustrie ist erstmalig, um die Preisausschläge, die allmählich auf dem orientalischen Tabakmarkt sowohl zum Schaden unserer Valuta als auch als Gefahr für die Zukunft unserer Zigarettenindustrie sich entwickelt haben, wirksam zu bekämpfen.

Spätmornung im Schlingengraben. Vom Gefreiten Max St., dem wir schon so manche interessante Schilderung verdanken, erhalten wir aus Ruhlund unterm 28. September folgenden Feldpostbericht:

In einem heißen Augusttag rüfte das Regiment zur zeitweiligen Belegung im Schlingengraben. Schwer beladen zogen wir mit heftigem Tornister voran. Reuend und lächerlich kriegend ging's den sanft ansteigenden Höhenrücken hinauf, rechts und links weite Getreidefelder, Kartoffelfelder, einige Gutshäuser und an zwei langgestreckten Dörfern vorbei. Der Stahlhelm brannte und der Hitzedruck. In der Mitte des ersten Dorfes wurde Halt gemacht; alles legte sich ins lustige Gras auf dem Dorfplatz. Rucksäcke und Knöpfe wurden geöffnet, Koppel mit den daran befindlichen Gegenständen und Tornister hingeworfen, sich langgestreckt und eine halbe Stunde Pause gemacht. Gruppenweise marschierte die Eskadron in die zu beobachtende Stellung. Mittlerweile war es Abend geworden; der Mond stieg allmählich auf. Nichts rührte sich! Alles festlich still! Alles trat an. Die Posten wurden verteilt und die abgelieferten Infanterie wies jedem seine Postenstelle an. So standen wieder unsere Leute dem Feinde gegenüber und starrten über die Mondschein-Sumpflandschaft hinüber nach dem gegenüberliegenden Hügel und dem dunklen Waldstreifen mit seinen hellblühenden Sandhügeln. Glücklicherweise blieb ich die erste Nacht vom Postenstehen verschont. Die Ruchel bekam mir sehr gut infolge der großen Ermüdung und Schwitzarbeit. Alles Unterzeug, sogar die Uniform war vollständig durchnässt. Auch hatte ich die Nacht nachdem erst Wache gehabt. Früh gestärkt erwachte ich früh und stand beim Hinzutreten vor einem Labrinth von Unterständen, mit dem Luftigen kappernden Fliegern als Weiterfahrten darauf.

Zwei Nächte hintereinander bezog ich den einfachen Strümpfenüber den Bach neben der Kirche allein. Wie ein Märchenloß lag die Kirche mit ihrer weißschimmernden Kuppel im Hintergrund, vom Mondschein überflutet, da. Eine Pracht sondergleichen. Sohe, umalte Bäume verdeckten den größten Teil der Kirche, nur die hervorragenden Türme überragten alles. Schlingengraben wucherten zwischen Kirche und Kirche und verperrten teilweise unsern Weg. Kein Unkraut, von der strauchlosen Kette bis zum niedrigsten Parasiten herab, hatte die Natur in der fast zweijährigen Kriegszeit verzeihen. Einige fertige, teils zerstörte und zerfallene alte Scheunen und sonstige Gebäude waren als ein Wahrzeichen des alles zerstörenden Krieges da. Zwischen Kirche und Bachlauf lag ein von allen Pflanzen überwuchertes, fast unvorstellbar kleiner Teich, ein Klatschen, Riepen, Springen und Rauschen vernahm ich die zwei Stunden. Aber auch um und im Bach war alles lebendig. Fische sprangen in die Höhe, Kete wanden sich durch das Gestrüpp und glänzten wie Salslangen. Fast unheimlich launisch sah es aus. In Gedanken über die wunderbare Natur verschunken, schreute ich oft jäh in die Kriegsjahre zurück, in der wir uns befanden. Hin und wieder machte mich eine plötzliche Regel an die Wirklichkeit, doch würde sie mir nicht das Gleichgewicht. Hier war ich Ueberlebender und genog es in

Wollen Jüden. Silberglänzend schimmerte der breite flache Bachlauf, sah in die dumpfigen Wiesen schlängelnd, stellenweise mit Schilf an den Ufern, einzelne Nachtigal darin hängend. Es mußte mir alles heimlich an, als wenn es schon jahrelang so gewesen wäre, und doch stand ich in einem fremden Lande, auf fremder Erde, mitten in der Kriegesfurie des Jahres. Die Sinne verirrten sich beim Denken über das juchende Kriegesland; hier die friedliche Natur, nebenan verpöbte Schuppen, Häuser, nicht weit davon entfernt starke Unterstände aus niedergeworfenen Hän- fern. Das bisherige frühere Kultur lag zerstört vor meinen Füßen und Augen. Ueber dem Fluß ein gänzlich von Granaten gesähtes Wäldchen und Hunderten einzelne Gefallene in dem zweijährigen Stellungskrieg. Auch auf dem nahen Friedhof neben der Kirche ruhen viele gefallene Krieger, die die heimtückische Kugel nächst- sicherweise im Horchpostenloch oder auf Standposten traf. Alle diese Gedanken hielten mich durch den Kopf. Die viele Stunden vergingen dabei schnell. Noch einmal genoss ich dieses Schauspiel beim Mondschein, dann stand ich noch einige Male in frohstimmiger Nacht einjam auf Wege.

Mein Unterstand wurde gemeldet, eine andere Stellung wurde bezogen und an den nächsten Abenden hand ich auf Stand- posten mehrere Nächte hintereinander und den Tag über zweimal. Jetzt konnte ich das Gefühlsfeld wieder erweitern. Ein schöner Park mit einig gewachsenen Herrschaft, Wasserwerk, Wirtschaftsgeländen und Schuppen nebst Brennerei lag in einiger Entfernung vor mir. Zurzeit stand kein Stein auf dem andern mehr. Trümmerhaufen aller Art bedeckten den Herrschaft und keine Parkanlagen, Maschinenwerke, Kesselanlagen, Scheunengebäude und zuletzt eine mächtige, lange Brandruine mit vielen, vielen Pfeilern und Säulen, das war geblieben von der einstigen Herrlichkeit. Unter- stände und Befestigungen waren dafür hingekommen. Alles hat- te die Granaten dem Boden gleich gemacht, und was übrig ge- blieben war, wurde zu Bauwecken verwandt. Nur noch der Wasserturm blieb stehen. Eine lange Weidenallee verband den Park mit den Ruinen drüben. Geächtlich liefen diese zwischen den Sanddünen um die Mittagszeit umher. Sießen sich aber von uns in der Mittagspause nicht hören, wir aber auch nicht. Allein stand ich oft in der Strohhütte und sah mit dem Fernglas hinüber, ohne etwas Besonderes zu entdecken. Bei Tage schwirrten nur Sumpfvögel über die mit Schilf bewachsenen Wiesen. Im Sonnenschein glänzten die Schilfstängel weiß, bei jedem leichten Windstoß kamen allerlei Nuancen zum Vorschein. Kraniche flogen in großer Höhe über den Flächen in majestätischem Flug dahin. Ein prächtiger Anblick! Jähre früher freilich über dem dumpfigen Bach und Angeln nach Beute, tauchten nach unten, schnappten munden Fisch und verkehrten wieder wie sie gekommen. Hin und wieder flüchtete ein Habicht von seiner Höhe, wirft sich auf Beute, verfolgt eine Krähe über mir, einmal der Habicht über der Krähe, das anderemal die über dem Habicht. Lange habe ich den Kampf beobachtet, bis beide über den russischen Stellungen im nahen Hochwald verschwanden. Regenpfeifer lassen ihre Klageklänge gegen Abend hören. Der Abend neigt sich, einzelne Blätter fallen, sonst ist alles still. Die Abkühlung nach Donnerstagsregen läßt und drüben, dann wieder Ruhe.

Auf Horchposten ziehen wir mit zwei Mann. In der Wiese eine Menge Erdlöcher übereinander geschichtet, nur mit der Marmelade für Gasalarm, Handgranaten, Signalpistole usw. steht man einjam und allein. Es ist Nacht. Raketen fliegen hoch, einzelne Schüsse treffen unsere Posten und jammern wie Mienen. Starker Wind das Feuer, wir legen uns auf die Erde um den Geschossen nicht so viel Ziel zu bieten. Der Russe zielt mit seinem Zielfernrohr genau und ist eingeschossen auf den Horchposten, am Armet geht vorbei. Über alles hat sein Ende, auch dieses. So wiederholt sich die Komödie jeden Abend und jede Nacht. Je später, desto lauter. Am Drahtwerbau entlang kämpfen wir zähmähig vom Bach bis zum andern Horchposten als Patrouille. In der Mitte geht es mühsam über Sumpfwiesen mit Holzpfosten, Brettern und Stangen, um nicht zu versinken. Biermal auf und ab, die 2 Stunden sind vorüber. Latzmähig schießt es die ganze Nacht, bis fast in der letzten Seite der nebensitzen- genden Truppenteile: auch Maschinengewehre lassen sich hören. Der Kanonenboomt grock in weiter Ferne. Die Nächte werden

empfindlich kalt, morgens ist alles bereist. Froh bin ich, wenn es in den etwas wärmeren Unterstand geht. Einige Stunden Schlaf, dann gehts zum Arbeitsdienst beim Stachelbrautziehen. Heimtückisch schießt Jwan von den hohen Bäumen hinüber zwi- schen unsere Leute, aber ohne Erfolg. Plötzlich poltern ein Duzend Zuckerhüte von drüben nach unserm Arbeitsplatz, alles stiebt aus- einander. Einige Muschler fallen neben uns nieder. Die Ge- jahr ist vorüber. Dafür beschließen unsere die russische Gulafsch- ane am Waldende, eine Rauch- und Dampfzuleitung steigt empor und alles ist wieder vorbei. Das vollzieht sich Tag für Tag.

In den wachstren Stunden wird gefischt, um die knappe Mahlzeit etwas zu bereichern. Mit russischen Panjoneken wird den Fischen zu Leibe gegangen; Hechte und Kofaugen kommen zum Vorschein. In Wasser werden sie gekocht und Salz dazwischen. Es ist eine Vorkostzeit, gefochte Birnen gibt es als Kompott, die vom nebenanliegenden Dorfe geholt wurden. Einigen Komfort haben die Landstürmer geschafft. Im ganzen Lager ist pein- liche Sauberkeit. Überall sieht man auf Strohkommerlauben mit Säulen und Tischen und Birkenstämme verziert. Obenauf steht ein Pfleger als Wetterfahne. Einem Wirtshaus gleich stehen die Hütchen. Dazwischen einzelne Obstbäume. Vor jedem Unter- stande eine kleine Feuerstelle zum Kochen. In unserem Unter- stande herrscht große Dunkelheit; nur das elektrische Licht bringt Abends etwas Helle hinein. Bei Tage wird fleißig gelesen; einige beschäftigen sich mit Fabrizieren von Aluminiumfingerringen. Ein anderer verfertigt eine Biogehale zum Niesen des Empfanges für die Gruppe. Plötzlich kommen dann zwei Mann zurück vom Prosiantempfang. Gewissenhaft wiegt ein ehemaliger Schuh- machergehelle aus dem schönen Mostfall die Butter, Marmelade, Käse und Brot auf der jeden gemachten Waggahle auf das Granat ab. Jeder bekommt sein Teil. Es wird dann sofort stark geseppert und das Brot mit dem Messer abgegriffelt, ob's nicht etwa zu viel wird. Die Tage sind aber gezüht, da wir wieder aus dem Graben kommen. Einis Abends wandern wir wieder zurück zu unsern alten Quartieren, wo wir von zwei Kameraden mit schönen Verjehi empfangen werden. Unser altes Heim stand noch so, wie wir es verlassen. Alles war froh hier in der Panje- hütte zu bleiben; die Nachtruhe gilt doch viel. Der allgemeine Frieden aber noch mehr.

Mit freundlichem Groß M. St.  
Otto Ernst im Gania-Theater. Am kommenden Freitag, abends 7 Uhr, findet im Gania-Theater ein humoristischer Vor- tragsabend von Otto Ernst statt, auf den wir nochmals empfehlend hinweisen. Otto Ernst erfreut sich als Vortrager ganz besonderer Beliebtheit. Zweifelslos wird der Vortragende zu seinen zahlreichen Verehrern sich auch hier in Lübeck neue er- werben. Kartenerwerb bei Robert, Breite Straße, „Holsten- haus“, Röhrich, Holstenstraße und an der Kasse des Gania- Theaters.

pb. Zwei Ventilatoren gestohlen. Im 15. d. Mts., mittags, ist im Hren Schranzen eine Kiste, enthaltend 2 Ventilatoren, ge- stohlen worden. Die Kiste ist gezeichnet H. S. 153 Damburg.  
pb. Eigennuttsbergchen. Aus einem Schaufenster in der Sügrake sind in letzter Nacht 10 Militär-Wickel-Gamaschen und diverse Schältrödel verschiedener Kompanien gestohlen worden. Ferner wurde aus einem Eisenbahnwagen unterhalb der Fischer- grube ein Saß Hefe-Kasten gestohlen.

pb. Diebstahl im Hotel. Ermittelt und festgenommen wurde ein Dienstmädchen aus Landsdorf, welches sich mehrere Nächte in ein hiesiges Hotel eingeschlichen und dort kleinere Diebstähle aus- geführt hatte.

Kennzeichen. In der Räucherfammer erstickt. Ein ostpreussisches Mädchen in Alford, das den Auftrag er- halten hatte, Speck aus der Räucherfammer zu holen, hatte die Tür hinter sich geschlossen und vermochte sie dann nicht wieder zu öffnen; es erstikte durch den Rauch.

Waren. Warener Hundemurk. In Waren wurde von der Polizei eine heimliche Hundeschlachtereie entdeckt und der Inhaber der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Das Fleisch der geschlachteten Hunde ist fast ausschließlich zur Wurstfabrikation verwendet worden. Die Hunde-Murk- und Leber- murk hat willige Abnehmer, insbesondere unter den umher- hamstern den Fremden gefunden, die für die „markenfreie Wurst“ bis zu 4 M. je Pfund gezahlt haben. — Wenn die reichen, fremden Gaster nun erfahren, daß sie Hundemurk im wohl- gebornen Magen gehabt haben, werden sie sich wohl heute noch schütteln!

Schwerin. Mecklenburgische. Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Konjunkturinteressen in Schwerin erstattete eine Anzeige gegen einen Hofbäcker, weil derselbe für kleine Sem- meln dreimal soviel nimmt, wie der Höchstpreis beträgt. Der erste Staatsanwalt in Schwerin stellte darauf fest, daß es sich um eine Ware handelt, die nach Zutaten und Form den Zwie- bäcken entspricht; die Semmeln brauchten nur noch durchgeschnit- ten und zum zweiten Male gebacken werden, dann wären es Zwiebäcke (Partware) geworden. Darauf lehnte die Staatsan- waltschaft das Einschreiten ab, weil die Ware als Zwiebäcke „anzusehen“ sei, für welche Höchstpreise nicht bestehen. Sollte dieser Grundlag Allgemeinur der Staatsanwaltschaften werden, so wird es für die Folge nicht mehr nötig sein, zwecks Umge- hung der Höchstpreise die Lebensmittel irgend einer besonderen Behandlung zu unterziehen! Dann können Deringe, welche sich zum räufern eignen, ohne weitere als Bäcklinge „angelesen“ werden usw. ad initium!

Zwischenjahr. Ein Quadratkilometer Obst. Die Marmeladefabrik in Zwischenahra in der Provinz Hannover hat auf einem etwa einen Quadratkilometer großen Platz solche Mengen von Obst aufgestapelt, daß man das Obst schon von weitem riechen kann. Es sollen dort mehrere hunderttausend Zentner Obst, das aus dem Osten des Reiches stammt, der Verarbeitung zu Marmelade harren.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Oktober. (Amlich.) An der englischen West- küste und in der Nordsee wurden durch eines unserer Untersee- boote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, neuerdings wieder 3 Dampfer und 1 Segler mit rund 26 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Richard de Lurinao“ (4000 Brutto-Register-Tonnen), sowie 4 bewaffnete englische Dampfer, deren Namen nicht festgestellt wer- den konnten.

Der versenkte Segler hatte Koksladung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 24. Oktober. Die Kämpfe der Sozialisten- partei in Amerika sind nun mit einem vollen Siege der pazifistischen Gruppe zu Ende gekommen. Die kriegsfreund- lichen Elemente sind aus der Partei ausgeschlossen, jedoch die Sozialisten Amerikas jetzt als geschlossene Einheit gegen den Krieg auftreten.

### Briefkasten.

C. V., Paris. Es handelt sich um einen Reichstags- beschluß, nach welchem im Falle, daß Vater und Söhne gleichzeitig an der Front stehen, der Vater auf sein Verlangen aus der Feuerlinie zurückgezogen wird. Ob dem Beschlusse entsprochen worden, ist noch nicht bekannt. Wir würden empfehlen, gegebenenfalls beim stellvertr. Generalkommando einen derartigen Antrag zu stellen. Besten Gruß!

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. **Gesamtlich in Lübeck.**

### Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verbiete ich den Verkauf und den Bezug von „Natrium“ ohne einen Bescheid der Ortspolizeibehörde, da es zu einem erlaubten gewerb- lichen Zweck vorzütig gehalten werden soll.

Der k. k. kommandierende General v. Falk. Central der Infanterie.

**Deutscher Transportarbeiterverband**  
Ortsverwaltung Lübeck.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Mitglidern die trau- rige Nachricht, daß unser Kollege  
**Heinrich Alwert**  
Gefamntarbeiter,  
am 22. Lebensjahre ver- storben ist.  
Seine ruhmreichen Taten.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend d. 24. Okt. um 10 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt. Beerdigung des Gefallenen um 1 Uhr im „Weißen Hof“.  
Um rege Beteiligung er- sucht.  
3285) Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlsstelle Lübeck.  
Als weitere Opfer des Weltkrieges seien unsere Kollegen, die Brüder  
**Robert Berens**  
und  
**Paul Karsten.**  
Wir werden denselben ein ehrendes Andenken be- wahren.  
3287) Die Lokalverwaltung.

**Nachruf.**  
Am Montag, 22. Oktober, starb nach langer Zeit unser lieber Kollege  
**Hans Fick.**  
Wir werden ihm ein ehren- volles Andenken bewahren.  
**Die Arbeiterschaft des Drägerwerks.**

Für die vielen Beweine inniger Teilnahme beim Tode meines lieben arbeitsfähigen Mannes sage allen Verwandten und Be- kannten, insbesondere Herrn Stelling für die ergebenden Worte am Grabe des Entschlafenen innigen Dank.  
**Marie Linke**  
geb. Langlich und Tochter. Hagensburg.  
**Kolporteur**  
für Holsten-Hord gesucht.  
Gebr. Friedr. Meyer & Co.  
Lübeck, Holstenstr. 46.

### Lübeckische Beleihungskasse für Hypotheken.

Geschäftsstelle: (3282) Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
Verwaltungsstelle Lübeck.  
Am 22. Oktober starb unser Aualieb, der Arbeiter  
**Chr. Fick.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.  
Dem Beerdigung zum Opfer sei unser Mitglied, der Dreher  
**Joh. Kaehler.**  
Ehre seinem Andenken!  
3292) Die Ortsverwaltung.

**Eiserner Ofen**  
zu kaufen gesucht. Angeb. unter N 24 an die Exped. (3286)

**Bilderleisten**  
einrahmungen  
Oscar Tauchnitz, Glashandlg., Fleischhauerstr. 23, Fernruf 2908.

**AlleArbeiter**  
kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei  
**Otto Albers**  
Markt 4, Kohlmarkt 10.  
Bügel des Reich-Spinn- u. Web-

### Stockelsdorf und Umgegend.

**Öffentliche Frauenversammlung**  
am Sonntag, dem 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr  
im Lokale des Herrn Paetau in Fackenburg.  
Tagesordnung:  
**Die Frauen und der Krieg.**  
Referent: Redakteur Johs. Stelling, Lübeck.

In dieser Versammlung müssen alle Frauen und jungen Mädchen erscheinen, die für ein baldiges Ende des entsetzlichen Völkermordens eintreten wollen.  
Auch die Männer sind als Gäste herzlich willkommen.  
3259) Der Einberufer.

**HANSA-THEATER.**  
Freitag, 26. Oktober, abends 7 Uhr  
**Vortragsabend**  
**Otto Ernst**  
Vortrag eigener Dichtungen.  
Karten: Musikalienhandlung Robert, „Holsten- haus“, Zigarrenhandlung Röhrich, Holstenstr. und an der Theaterkasse. (3255)

**Die Lichtspielvorführung**  
zum Vortrag des Herrn Dr. Ackerknecht vom Mittwochabend findet für die geladenen Gäste (3290)  
**heute, Donnerstag, 8 Uhr**  
im Johanneum statt.  
Ausschuß zur Hebung des Lichtspielwesens.  
**Drucksachen aller Art**  
fertigt an  
**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**

**Zeitschriften aller Art.**  
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 46.  
Bestellungen auf (3291)

**Vergrößerungen**  
die als Weihnachtsgeschenk dienen sollen, erbitte bis spätestens  
**Ende November.**  
Atelier P. Warnke,  
Porträtmaler, Gr. Bauhof 11.  
Spezialgeschäft der Branche. 2

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlsstelle Lübeck.

**Vertrauensmänner- Versammlung**  
am Freitag, dem 26. Oktober abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht.  
Das Erscheinen jedes Vertrauensmannes ist dringend er- forderlich.  
3286) Die Lokalverwaltung.

**Stadttheater.**  
Donnerstag, den 25. Okt. 1917  
Anfang 7 Uhr:  
Auf Wunsch:  
**Iphigenie auf Tauris.**  
Freitag, den 26. Oktober 1917  
Anfang 6 1/2 Uhr:  
**Aida.**  
Sonnabend, 27. Oktober 1917  
Anfang 7 Uhr  
**Die Kaiserin.**

## Manifest der Delegationen der neutralen Länder in Stockholm an die der Internationale angeschlossenen Parteien.

Das Organisationskomitee der Stockholmer Konferenz hat seine den Parteien der neutralen Länder anhängenden Mitglieder beauftragt, als Korrelat der ihm von verschiedenen Parteien eingehenden Denkschriften und im Hinblick auf die Diskussion der allgemeinen Konferenz einen Vorschlag in konkreteren Formeln auszuarbeiten, der die Zustimmung der verschiedenen sozialistischen Organisationen zu finden und so als Grundlage für die Friedensverhandlungen zu dienen vermöge.

Auf diese Art entschlossen sind die Delegationen der sozialistischen Parteien Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Hollands, die Verantwortung für die nachstehenden Vorschläge zu übernehmen, nach dem Gedanken geleitet, dazu beizutragen, daß einem Krieg, der Europa vollständig zugrunde zu richten und das Geschick von heute und morgen für ein Jahrhundert an der Wurzel zu treffen droht, in kürzester Frist ein Ende gemacht werde. Sie legen Ihnen gleichzeitig eine ausführliche erklärende Denkschrift vor, die den Charakter und die Tendenz ihrer Vorschläge genauer auseinandersetzt.

Die Verfasser des vorliegenden Dokuments wissen, daß sie keine der kriegsführenden Parteien völlig befriedigen werden. Aber sie haben die Formel im Gefühl ihrer Verantwortung als Mitglieder der Internationale gewählt, im klaren und festen Bewußtsein von Sozialisten und Menschen, die fühlen, daß die gesamte Menschheit der Schlichterei überdrüssig ist, und daß die Soldaten in den Schützengräben die Initiative aller jener segnen werden, die durch einen Versuch der Vermittlung trachten, ihre unverdienten Leiden abzukürzen.

Seit drei Jahren sind ungeheure Armeen an allen Fronten aufgestellt und in ihrem Wechsel folgt dem Sieg nun gestern die Niederlage von heute. Frankreich ist nicht zu Boden gekommen und Österreich nicht aus den Klauen gegangen. Großbritannien ist immer noch stark und Deutschland nicht weniger mächtig. Aus der Erfahrung dieser drei Kriegsjahre darf man getrost die Folgerung ziehen, daß es weder 1917 noch 1918, noch auch später Sieger oder Besiegte geben wird. Die Völker haben sich für die Industrie des Todes organisiert und sie haben eiserne Mauern aufgerichtet, an deren Fuß die Blüte der Jugend zwecklos zugrunde geht.

Es gilt, Europa zu retten!  
Der jetzige Krieg hat die Probleme, die den Konflikt gehören haben, nicht gelöst. Er hat noch nichts erreicht, und es ist sehr zweifelhaft, daß er irgend etwas erreicht. Das einzige Gute, das er hergebracht hat, ist, daß er es Rußland ermöglicht hat, sich vom Zarismus durch eine Revolution zu befreien, deren Wirkungen um so bedeutender sein werden, je früher der Frieden geschlossen wird. Weiter aber hat die Richtigkeit der unmittelbaren Ergebnisse des Krieges, zusammen mit der Ungeheuerlichkeit seiner Schrecken das, was gestern eine Utopie war, in eine Notwendigkeit verwandelt: die Errichtung einer internationalen Ordnung.

Der moderne Krieg erscheint nicht mehr als ein Mittel, wirtschaftliche und politische Konflikte zu entscheiden, und die Welt scheint endlich begriffen zu haben, daß an die Stelle des Systems der Gewalt die Herrschaft des Rechts gesetzt werden muß.  
Es ist das Prinzip des Schiedsgerichts und der Vermittlung, in dessen Anwendung künftig die Regelung aller Streitfragen gesucht werden muß. Dieses Prinzip ist einer sofortigen Anwendung fähig unter der Bedingung, daß man eine Politik befolgt, die gleichzeitig die Aufhebung des Protektionismus und des Militarismus — diese zwei Formen des Krieges zwischen den Völkern anstrebt. Alle Nationen müssen die Möglichkeit erhalten, sich im Rahmen des allgemeinen Interesses wirtschaftlich zu entwickeln und das Hauptziel der unmittelbaren Aktion des Protektionismus muß die internationale Abrüstung sein, die durch die Errichtung der Staaten und durch die unheilvollen Erfahrungen dieses Krieges notwendig geworden ist.

Wenn die kriegsführenden Nationen über diese Hauptpunkte ins Einvernehmen kommen, wird die Gesellschaft der Nationen tatsächlich geschaffen sein. Sie wird in ihren Anfängen keine vollendete Schöpfung sein, aber sie wird in sich notwendig die innere Kraft organischer Wachstums haben. Auf diese Art wird der Frieden den Charakter der Dauer bekommen.

Aus dem hier aufgestellten Gleichgewicht der militärischen Kräfte ergibt sich als natürliche Folgerung, daß der kommende Frieden nicht von einem Sieger einem Besiegten auferlegt werden kann. Er wird ein Verständigungsfrieden sein müssen.  
**Fiat iustitia!**  
Von T. H. Mügge.  
9. Fortsetzung.  
Wenn dies der Fall ist, fuhr Baumgarten mutiger fort, und ich zweifle nicht daran, so — er blies mich umher und nahm aus der tiefen Tasche seines Kleides ein schwarzes Buch, wobei er den Major ansah — so bedürfen wir dreier Zeugen.  
Geh hinunter, Sebastian, sagte der Major, rufe Dorothee und ihren Mann herauf. — Sehen Sie sich zu uns, lieber, getreuer Freund, fuhr er dann fort, nehmen Sie unser beider Dank und ehrfurchigen Sie sich. Ein Hochzeitsmahl können wir nicht feiern, aber hier steht Wein, und meine gute Agathe wird eine sorgsame Wirtin sein.  
Das Fräulein reichte ihm ein volles Glas, er nahm es aus ihrer Hand mit einem schmeicheln Lächeln und trank es. Müde Gott segnen, was wir tun, mein Lieb, teures Fräulein, sagte er, und alles zu seines Namens Ehre ausfallen, wie auch — hier hielt er inne und fügte dann leise hinzu: in der Tat weiß ich noch nicht — an wen ich meine Worte richte.  
Sie wissen meinen Namen nicht?  
Nein, erwiderte der Prediger.  
Sie wandte den Kopf gegen ihren Bräutigam. Sage du selbst, wie du heißt, antwortete dieser.  
Ich heiße Agathe von Heidekamm.  
Als er dies hörte, setzte der Prediger das Glas auf den Tisch, denn sein Arm fing an zu zittern, und sein blaßes, mageres Gesicht schien noch bleicher und fahler zu werden.  
Heidekamm! stotterte er, wenn das — o! ich denke nicht, aber das ist — ja das ist ein sehr unalltlicher Name.  
Sie haben Recht, sagte sie, ihre Hände faltend, doch mit fester, stolzer Stimme.  
Es gab einen Baron von Heidekamm — fuhr er niedergebend fort.  
Das war mein Vater.  
Wie? wie? fragte Baumgarten erschrocken, Sie sind die Tochter dieses —  
Landesverraters! fiel sie mit standhafter Ruhe ein, der angeklagt, seinen Herrn und König verraten zu haben, im Gefängnis starb, ehe vielleicht der Henker ihn erdrosseln konnte.  
Mein Gott! mein Gott! stotterte der Pastor aufstehend, und wie nach Hilfe umherblickend, wandte er sich zu dem Major, der mit gekreuzten Armen sitzen blieb.  
Mein Vater war unschuldig, sagte Agathe, ihre großen, blühenden Augen auf ihn heftend, indem sie ihre Finger wie zum Schwur aufhob, ich, seine Tochter, glaube daran und weiß es gewiß. Aber wenn das nicht wäre, was habe ich verbrochen, warum

Dieser Frieden kann geschlossen werden auf der Grundlage des Status quo ante, mit Korrekturen, die die Probleme lösen, die dem Krieg zugrunde lagen oder Konfliktstoffe geworden sind. Es ist der Frieden ohne Annexionen. Es ist der Frieden ohne Kontributionen. Es ist der Frieden, der den Nationalitäten die Freiheit — oder mindestens die Möglichkeit freier Entwicklung Rahmen ihres politischen Lebenskreises gibt.

Die Lösungen, die wir vorschlagen, sind von der Grundidee getragen, daß der Frieden ein Verständigungsfrieden sein und daß er den sozialistischen Auffassungen entsprechen muß. Wir unterstützen Sie nicht im Glauben, daß sie die einzig möglichen seien, sondern weil sie uns für ein Einvernehmen innerhalb der Parteien der kriegsführenden Staaten selbst die größten Möglichkeiten zu vereinigen schienen. Fragen wie die belgische und die schlaglothsingische waren bisher Hindernisse für den Eintritt in Verhandlungen. Ein Einverständnis innerhalb der Internationale über die Lösung dieser Fragen wäre geeignet, den Friedensschluß zu beschleunigen. Ein solches Einvernehmen scheint uns demzufolge geboten. Territoriale Fragen wie die des Balkans, Polens und des Trentino müssen natürlich ihre Lösung im Friedensvertrag selbst finden. Aber die Lösung der nationalen Fragen darf nicht den Abschluß des Friedens verzögern. Die Lösung einer bestimmten nationalen Frage kann, falls man bei der Verhandlung des eigentlichen Friedensvertrages nicht ins Einvernehmen kommt, der Kommission zugewiesen werden, die mit der Ausarbeitung des internationalen Statuts betraut ist. Andererseits gibt es verschiedene Fragen auf ökonomischem Gebiet, wie die Dardanellen- und die Bagdadfrage, die Interessen der Mächte in Kleinasien und in den Kolonien und die ökonomische Befreiung Persiens. Diese Fragen stehen in logischer Beziehung zu den Grundlagen der Gesellschaft der Nationen selbst und können im gleichen Rahmen geordnet werden.

Die vorstehend gemachten Unterweisungen dienen dazu, die Bedeutung der nachfolgenden Vorschläge zu präzisieren:

### I. Allgemeine Bedingungen.

**Keine Annexionen.** d. h. vollständige Räumung aller besetzten Gebiete in Europa und in den Kolonien; Rückgabe dieser Gebiete an den Staat, dem sie vor dem Kriege gehört haben; vollständige Wiederherstellung der politischen Freiheit, des territorialen Besitztums und der Unabhängigkeit, die diese Staaten während des Krieges ganz oder zum Teil eingebüßt haben. Im Interesse eines dauernden Friedens schließt die Anwendung dieses Prinzips die Möglichkeit freundschaftlicher Vereinbarungen über Grenzberichtigungen, unter Berücksichtigung des Willens der in Frage kommenden Bevölkerungen keineswegs aus.

**Keine Kontributionen.** Die Anwendung dieses Grundprinzips schließt nicht den Ersatz von Auflagungen und Requisitionen aus, die entgegen den Bestimmungen der Haager Konvention während des Krieges erhoben worden sind.

**Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete** mittels eines internationalen Fonds, wenn diese Intervention im Interesse schwer geschädigter Staaten für notwendig erachtet wird.

**Lösung der internationalen Fragen** im Sinne der Freiheit der Nationalitäten; internationale Reglementierung der nationalen Autonomie, deren Aufrechterhaltung durch einen internationalen Gerichtshof sichergestellt werden soll; die aus mehreren Nationalitäten zusammengesetzten Staaten werden in Bundesstaaten umgewandelt, die hauptsächlich von einer bestimmten Nationalität bewohnt Gebiete werden als politisch autonome Distrikte dieser Bundesstaaten konstituiert und ihre nationalen Minderheiten genießen dort kulturelle Freiheit.

**Rechtsicherungen für die Arbeiter** im Sinne der Beschlüsse von Leeds, Stockholm und Bern.

**Allgemeine Amnestie** für alle durch Kriegsursachen verursachten Verbrechen und Vergehen politischer Natur.

### II. Besondere Bedingungen.

**Vollständige politische und ökonomische Wiederherstellung Belgians und kulturelle Autonomie Flanderns und Walloniens.** Rückerstattung aller entzogenen dem Völkerrecht erhobenen Steuern und Requisitionen. Die Bemessung des von Deutschland zu leistenden Schadenersatzes, dessen Prinzip in der Erklärung der deutschen Regierung vom 4. August 1914 anerkannt wurde, kann dem Haager Schiedsgericht überlassen werden.

**Lösung der Schlaglothsingischen Frage** durch eine Volksabstimmung, die innerhalb eines vereinbarten Zeitraumes nach Friedensschluß vorzunehmen ist. Diese Volksabstimmung kann einheitlich oder geteilt sein, d. h. entweder den ganzen Umfang des umstrittenen Gebiets umfassen oder besitzweise organisiert werden. Zur Urne zuzulassen sind die Wähler, die die künftige Bevölkerung bilden, ohne Ausschluß jener, die Schlaglothsingier

während des Krieges verlassen haben und dahin zurückzukehren wünschen. Als Grundlage könnte die Wählerliste der letzten Wahl vor Kriegeausbruch dienen. Für die Freiheit der Abstimmung sind Sicherheiten zu schaffen.

**Wiederherstellung eines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Serbiens,** das mit Montenegro vereinigt und mit internationalen Mitteln wieder aufgerichtet werden soll. Serbien soll ebenso wie Bulgarien und Griechenland einen freien Zugang zum Gebiet und zum Hafen von Saloniki bekommen, die unter die Verwaltung der drei interessierten Staaten gestellt werden. Andererseits soll namentlich den Ansprüchen Bulgariens Genüge getan werden, durch die Zuteilung des südlichen Mazedoniens bis zum Bardar, der die Verbindungslinie Serbiens mit dem Meer zu bleiben hat.

**Errichtung eines festen und unabhängigen Polens,** mit Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung und Autonomie der jüdischen und anderer Minderheiten. Die politischen Bezirke Österreichs und Deutschlands erhalten eine möglichst weitgehende Autonomie.

**Territoriale Autonomie der Nationalitäten in Rußland** im Rahmen der föderativen... und Sicherung der Rechte der Minderheiten. Unabhängigkeit Finnlands, das mit der russischen Republik vereinigt bleibt.

**Lösung der böhmisches Frage** im Sinne einer Vereinigung der zusammenhängenden Bezirke bewohnenden Tschechen zu einem Bundesstaat Österreich-Ungarns. Die südwestlichen Bezirke Österreich-Ungarns sollen eine vollständige Gleichheit in wirtschaftlicher Beziehung erlangen und in einem einzigen Verwaltungsgebiet geeinigt werden.

**Die italienischen Bezirke Österreichs,** die nicht an Italien kommen, genießen kulturelle Autonomie.

**Politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Gleichheit Island** im Rahmen Großbritanniens.

**Gültliche Lösung der nordschleswigschen Frage** durch ein Einvernehmen der beteiligten Staaten auf Grundlage einer Grenzberichtigung und nach Befragung der Bevölkerung.

**Unabhängigkeit und territoriale Wiederherstellung Türkisch-Armeniens** mit Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung.

**Internationale Lösung der Judenfrage:** Personalautonomie in den Gebieten Rußlands, Österreichs, Rumaniens und Polens, wo die Juden in geschlossenen Massen wohnen; Schutz der jüdischen Kolonisation in Palästina.

### III. Feierliche Erklärungen.

Am dem Frieden den Charakter der Dauer zu verleihen, sollen sich die verträglichstenden Parteien bereit erklären, die Gesellschaft der Nationen zu errichten, auf Grundlage des obligatorischen Schiedsgerichts und der allgemeinen Abrüstung, mit Aufhebung jedes Wirtschaftskrieges und Ausdehnung der parlamentarischen Kontrolle auf die auswärtige Politik.

### Genossen!

Wir unterbreiten Ihnen vertrauensvoll das vorliegende Dokument und wären Ihnen erkenntlich, wenn Sie es Ihren zuständigen Organisationsstellen zur Prüfung übermitteln wollten. Wir ersuchen Sie, uns Ihre Ansicht mit Darlegung der Gründe vor dem 1. Dezember 1917 zugehen zu lassen.

Die dem Organisationskomitee von Stockholm angehörenden Mitglieder der Parteien der neutralen Länder glauben dadurch, daß sie so handeln, wie sie es getan haben, ihre Pflicht erfüllt zu haben. Sie erwarten von den Sozialisten Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und der Vereinigten Staaten, daß sie fortfahren, energisch für die Bewilligung der Pässe zu wirken, um die Versammlung der allgemeinen Konferenz zu ermöglichen, deren Initiative ausschließlich der russischen Revolution und den Parteien der neutralen Länder zu danken ist und so den Frieden vorzubereiten. Sie erwarten von den Sozialisten Deutschlands und Österreich-Ungarns, daß sie einen ebenso energischen Druck auf ihre Regierungen ausüben, um die Errichtung eines parlamentarischen demokratischen Regimes und die Präzisierung der Kriegsziele durchzuführen. Sie erwarten von den Sozialisten aller kriegführenden Länder, daß sie den Kampf gegen den Anexionismus und gegen den Imperialismus fortsetzen.

Das Bedürfnis der Völker nach Frieden ist über alle Maßnahmen groß. Wenn der Sozialismus die Bedeutung des Augenblicks begriffen wird er seine tätige Mitarbeit bei der Errichtung des neuen politischen Regimes der Zukunft durchsetzen und sein Werk wird seiner geschichtlichen Aufgabe würdig sein.

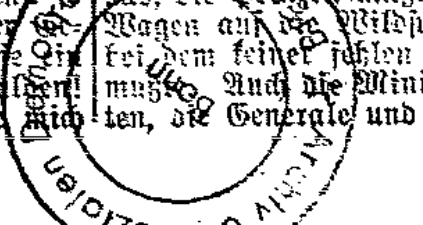
Professoren aller Länder, vereinigt euch!

Stockholm, 10. Oktober 1917.

ich leiden, ich, die diesen harten Herrn niemals beleidigt hat? Mein Vater war ein schlechter Haushalter, sein großes Vermögen wurde vergeudet, was er bejaht, war mit Schulden bedeckt. Als er starb, ward das letzte uns genommen, meine Mutter grämte sich zu Tode, ich ward auf die Straße geworfen. Ein paar mittellose Freunde halfen heimlich, endlich blieb ich ganz verlassen, und wohin würde ich geraten sein, hätte meine Amme sich nicht meiner erbarmt und wäre mir nicht mein lieber Georg geblieben. Er verlieh mich nicht, als alle mich verließen, fuhr sie feuriger fort, er sorgte für mich, er liebte mich, und meine Seele hängt an ihm damit mit aller Liebe, die ein Menschenherz einschließen kann.  
Komm her zu mir, unterbrach sie Herr von Neudorf, laß uns ruhiger sein, Nachbar. Unser Freund soll in wenigen Worten den Rest deiner Geschichte hören. Der Baron Heidekamm mag schuldig oder unschuldig gewesen sein, jedenfalls ist er hart behandelt worden, und was wahr oder falsch an seiner verräterischen Verbindung mit dem Betrüger Clement, ist unauflösbar geblieben. Ein Verdäwendler war er jedoch gewiß, sein großes Haus stürzte mit seinem Fall zusammen, und seine Familie geriet in eine traurige Lage. Ich kannte Agathe schon als Kind, und als ihre Mutter starb, veranfaßte ich es, daß sie in diesem Hause ein Asyl fand. Ein Geheimrat hatte es erlauben müssen auf des Königs Befehl; ein fleißiger, tüchtiger Weber, der Agathens Name geheiratet hatte, kaufte es für geringes Geld, und hier lebte sie in trübsamer Stille seit einigen Jahren.  
Unterträufel, getöftel, gestärkt, geliebt von meinem einzigen geliebten Freunde! fiel das Fräulein lebensfroh ein. Geliebt von dem Besten der Menschen, sein Eigentum mit Seele und Leib. O! mein Herr, mein Herr! rief sie mit brennenden Blicken auf den fleischen Prediger, sehen Sie mich an, hier bin ich. Erkennen Sie ein Kainszeichen auf meiner Stirn? Bin ich eine Ausgestoßene? Verdienen ich die Verachtung der Menschen? Verdienen ich den Fluch Gottes? Oder spricht mein Unglück auch zu Ihrem Herzen?  
Gott segne Sie! Gott mache Sie glücklich! sagte Baumgarten hingeworfen von ihrem Schmerz.  
Sie wollen sich nicht von uns wenden? Wollen unsere Ehe einsegnen?  
Das will ich! Das will ich! antwortete er. Vergeben Sie meine menschliche Furcht und Schwäche, die mich überfiel, als ich daran dachte, welche Folgen eine Entdeckung herbeiführen könnte.  
Ihre Augen senkten sich nieder und die Begeisterung in ihrem Gesicht verwandelte sich in Trübniß. Warum muß es denn so sein, sagte sie mit einem leisen Seufzer, daß die Gewalt der menschlichen Hand verflucht? Niemandem auf Erden habe ich Leid zugefügt, aber auch ich will nicht leiden, will nicht dulden! fuhr sie mutiger fort. Verdrieß mich, wo du willst. Führe mich

auf dein einlames Gut, verleugne mich, ich will warten, bis du kommst und mich zu Ehren bringst.  
Eben traten die Zeugen herein. Dorothee und ihr Mann folgten dem alten Sebastian. Die Frau hatte eine reine Schürze vorgebunden und ihre Haare gerade gerückt. Der Mann mit einem ehrlichen ansehnlichen Gesicht, sein spärliches Haar glatt gestäubt und seinen langen Sonntagsrod angezogen.  
Meine lieben Freunde, sagte der Major, der ihnen entgegen ging, Euch ist es bekannt, wie innig ich Euren Fräulein zugehen bin. Jetzt will ich mich mit ihr trauen lassen, Ihr sollt als Zeugen zugegen sein, vorderhand jedoch darf niemand etwas davon erfahren; also bitte ich Euch, was Ihr seht und hört als Geheimnis zu bewahren.  
Der Mann verbogte sich und versprach es, seine Frau faltete die Hände und weinte Freudentränen, als das Fräulein zu ihr trat und ihr um den Hals fiel. O! du lieber Vater im Himmel, schluchzte sie, o, daß ich das erleben! Mein Herzchen, mein Kämmchen! ich habe es immer gedacht und oft zu dem Christen gesagt, es wird so schön kommen, sie werden ein Paar werden, denn anders kann es ja nicht sein, wie auch die vornehmen Herrschaften darüber sprechen mögen.  
Nein, anders kann es nicht sein, gute Dorothee, erwiderte Herr von Neudorf, und indem er die Hand seiner Frau ergriff, fügte er hinzu: Jetzt, Herr Pastor, mach's kurz und geht uns zumal.  
Der Prediger trat vor den Tisch, auf welchem die Kerzen brannten. Er las die Trauformeln und die Gebete. Die Ringe wurden gewechselt, der Segen über das junge Paar gesprochen. Nach einer Viertelfunde waren sie Mann und Frau.

Drei Tage darauf befand sich der König auf der Wachtparade im Kreise seiner Generale und Offiziere, mit denen er vertraulich umging. Er war besser gelaunt, als seit langer Zeit, denn die Sicht hatte seine Beine vollständig verlassen, er fühlte gar nichts mehr davon. Daher sollten denn auch bald die großen Jagden im Westerhaufen beginnen, dem Jagdschloße, eine Meile von der Hauptstadt, das ihm schon als Kronprinz von seinem Vater geschenkt worden war, um seinem Lieblingsvergnügen dort geruhig zu können. Eine ungeheure Zahl Hirsche und Wildschweine wurden dort jährlich erlegt, woselbst verweilte der Hof in Wasserpausen. Die Königin und die königlichen Kinder mußten mit hinwachen, die Prinzen mußten jagen, die Prinzessinnen ihre Mutter in Wagen auf die Wildhände begleiten. Es war ein Familienfest, bei dem jeder johlen durfte, und worüber sich jedermann freuen mußte. Auch die Minister mußten hinaus und ihre Vorträge halten, die Generale und die Stabsoffiziere wurden eingeladen, und



# Der österreichische Kriegsparteitag.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich ist am Sonnabend im Arbeiterheim zu Favoriten zusammengetreten. Auch die deutsch-österreichische Sozialdemokratie hat seit vier Jahren keinen Parteitag mehr abgehalten. Die Eröffnungsrede hielt Gen. Dr. Victor Adler. Mit tiefem Verständnis und jugendlichem Feuerschein trat unter aller Parteigenossenschaft für die Partei-Ideale ein. Einleitend appellierte er an den Parteitag, für die Erhaltung der Arbeiterorganisationen einzutreten. Er betonte, nach Ausbruch des Krieges habe sich das österreichische Proletariat bald gefunden, vor allem in dem Gedanken, daß wir, was immer der Krieg bringen mag und wie wir die Pflichten, die er uns auferlegt, bezeugen, vor allem durchzuhalten haben unsere Organisationen, unsere Partei, unsere Gewerkschaften, unsere Genossenschaften und den festen Zusammenhalt des Proletariats in Oesterreich, der allein unsere Zukunft verbürgt. Weiter sagte Adler: Es ist uns bitter gegangen, aber wir wissen heute nach vier Jahren, die Partei lebt, die Partei wirkt; die Partei hat die Zuversicht, daß sie leben wird und schließlich siegen wird, nicht verloren, sondern sie in allen diesen Bitternissen vielleicht noch verstärkt erhalten.

Victor Adler erinnert dann an die schweren Verluste, die der Krieg den Arbeiterorganisationen und der Internationale gebracht hat; er widmet all den Parteigenossen, insbesondere auch Jaures, Bailant, Keir Hardie u. a. warme Worte der Anerkennung ihres Wirkens.

Ueber die Parteilichkeit sagte Adler: Was unsere Partei angeht, haben wir keine Sorge. Die Loren, die gemeint haben, die Sozialdemokratie gehe im Weltkriege zugrunde, werden sich überzeugen, daß der Kapitalismus an verledenen Zauber nichts gewonnen hat für die Menschheit dadurch, daß dieses Gemetzel seine unmittelbare Folge war. Die Menschen wenden sich nicht wieder zu der alten Grundlage ihrer Existenz. Die alten Heiligtümer unseres Staates, unsere Gesellschaftsordnung, haben nichts gewonnen an Verehrungswürdigkeit in diesem Kriege, und diejenigen, die die unersöhnlichen Feinde dieser Gesellschaftsordnung sind, waren und sein werden, die Sozialdemokraten, haben gewiß nichts verloren, sondern nur gewonnen, denn der Krieg mit allen seinen Greueln ist der Beweis, daß unsere Ueberzeugung und Lehre die wahre, unser Weg der richtige, unser Ziel das für den Menschheit notwendige ist; er ist der Beweis, daß die Welt nicht gesunden kann, wenn sie nicht vorwärts geht auf dem Wege, den der Sozialismus ihr weist. ... Wir wollen bleiben, was wir waren: eine Genossenschaft von kämpfenden Brüdern, und die Disziplin, die jetzt erzwungen wird durch drakonische Gesetze, durch drakonische Reservate und durch die Instrumente der Gewalt, die jeden einzelnen bedrohen, die Disziplin wollen wir hier herbeiführen als eine menschliche, als ein Zusammenwirken von Menschen, die sich bemüht sind, daß wir auf demselben Felde gemeinsam arbeiten und kämpfen müssen, weil wir nur gemeinsam siegen können.

Ueber die österreichische Politik sagte Adler am Schlusse seiner mit hürmlichem Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede: „Ich weiß, daß wir unter Vertrauen zu einer Regierung nicht haften könnten, bloß auf ihre Gutwilligkeit. So stehen wir vorsichtig den Parteien, noch vorsichtiger der wohlmeinenden Regierung gegenüber. Allen Verlockungen gegenüber, die an uns gerichtet waren, widerstehen wir in dem Bewußtsein, daß wir uns nur auf eines verlassen können: auf uns selber, auf die politische Einigkeit, den Gemeinsinn und den Willen der Arbeiterklasse, der nicht nur ein guter Wille ist. Möge diese Kampfbereitschaft dem Parteitage dienen.“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Entlassung der Strafregisterführung.

Während der Zeit des Krieges haben sich Schwierigkeiten in der ordnungsmäßigen Führung der Strafregister ergeben. Dies ist der Anlaß zu einer Verfügung des preussischen Justizministers, nach welcher künftig von der Eintragung in das Strafregister ausgenommen sein sollen alle Verurteilungen wegen Vergehen, bei denen ein Rückfall nicht mit besonderer Strafe bedroht ist, sofern nur auf Verweis oder Geldstrafe nicht über 50 Mk. allein oder in Verbindung mit anderen Strafen erkannt ist, ferner alle Verurteilungen: 1. in den auf

wen der König nicht leiden konnte, der blieb davon ausgeschlossen.

Der König teilte auf der Marktparade die Reden mit, welche ihm von keinem Hofjägermeister über den Wildstand und dessen Verschlechterung gemacht waren. Es wimmelte von feinsten Jambou- und Sechshunderden und von gewaltigen Ebern und Säuen, die im Saugarten zusammengetrieben wurden. Bei der Masse rührender Worte erregten die Zuschauer auf reichliche und ausgedehnte Jagdgebiete lebhaften Beifall, der dem Könige wohl gefiel. Seine launigen Anreden und Anmündungen riefen Lächeln und Gelächter hervor. Die blauen runden Augen des Monarchen funkelten nach allen Seiten, sie lagen alles und bemerkten alles, und daß ihnen nichts entgehen konnte, war eine Eigenschaft, auf welche der König besonders stolz war. Er sah den offenen Knopf an den Einschnitten des geringsten Soldaten sowohl, wie die Falte in der Binde eines Generals. Der Minister war so wenig sicher vor der Erbedingung einer Nachlässigkeit im Dienst, wie der Loschreiber. Diese unruhigen Augen leuchteten überall, ihrem durchdringenden Feuer konnte niemand entgehen, das Heimliche war vor ihnen nicht heimlich genug.

Mitten in seinen Gesprächen und Sätzen wandte der König unvermittelt den Kopf, als jenseit er nach jemand, und plötzlich entdeckte er den Major von Rembrandt, der so entfernt als möglich in die hintersten Reihen des weiten Kreises gestellt hatte. Sogleich trat der König ihm heran und sein Gesicht erhielt einen typischen Ausdruck, als der Major vor ihm stand, nach der Seite die eine Hand an seinen Hut gelegt, die andere mit dem Stock vor sich abgehurert.

Wie geht Er denn aus? fragte der König. In Er krank? Nein, Majestät.

Er hat denn gewiss zu reichlich. Er steht so aus, als könnte Er nicht schlafen. Was hat Er denn das Nacht?

Was Er, Majestät tun, antwortete der Major.

Das ist nicht wahr, fuhr der König gut gelangt fort. Er arbeitet an absonderlichen Werken. Es soll ja das Licht bei ihm oft bis an den Morgen brennen. Nacht Er bereit?

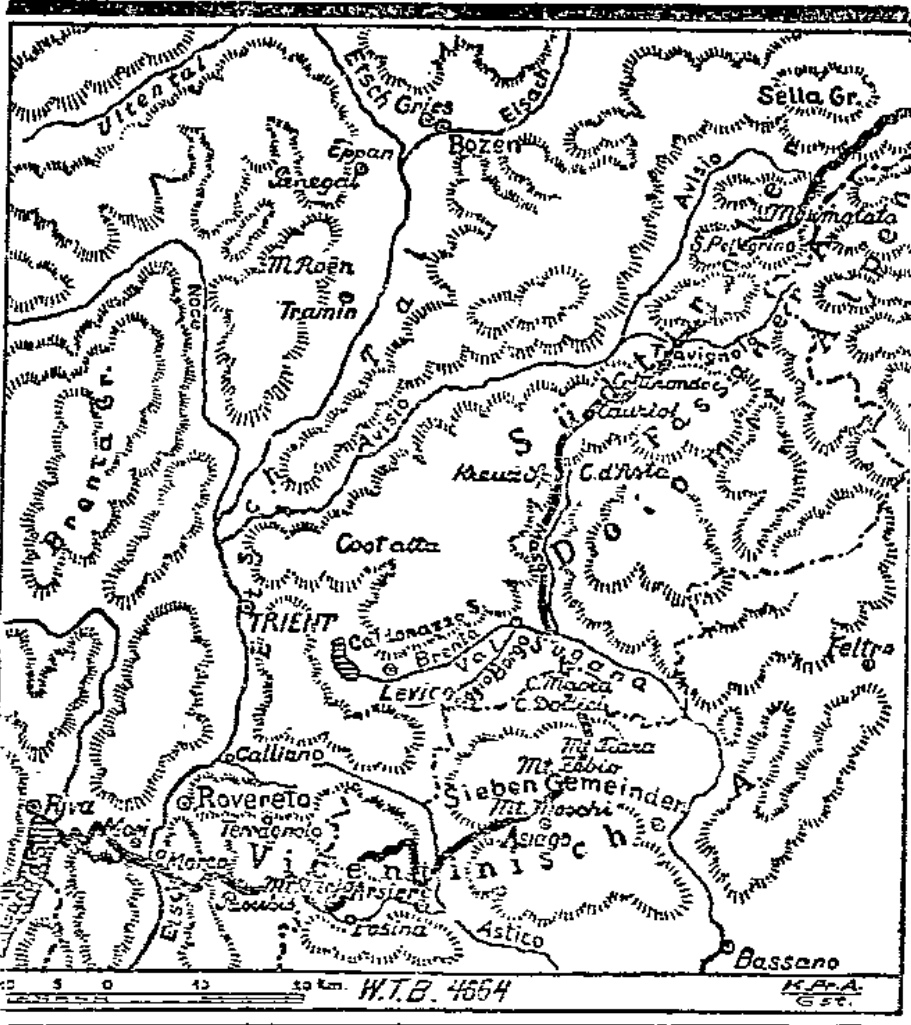
Die hatten, waren Geschäfte der Generale verzogen sich zum Saal. Der Major konnte den Urmut nicht unterdrücken. Ich tue nichts, sagte er, das ich nicht tun dürfte.

König lächelte tief der König, wir glauben es Euch aus Worten, Major, aber Ihr kommt dabei herunter. Es ist eine Schande, wie schmerzhaft die Uniform ist. Ihr müßt ins Freie hinaus, durch Regen und Wind, bei Nacht und Nebel, damit das Licht wieder in Euren Knochen wächst. Darum sollt Ihr nach Rappenhagen auf die ganze Jagdzeit und ich will Euch bei mir behalten, damit Ihr nicht scheitern könnt.

Diese Einladung des Königs rief neue Lustigkeit bei den Offizieren hervor, welche wohl wußten, wie wenig ihr wünschenswertes gebildeter Kamerad sich aus den Jagden und Jagdfreuden machte, bei denen gewaltig getuschelt und geseelt wurde, oft bis tief in die Nacht hinein. Aber ihre Gefüßer wurden schnell wieder ernsthaft, als sie die Antwort des Majors hörten. Seit unzähligen Jahren die Gnade zu danken und wohl oder übel in den Augen zu stehen, sagte dieser: Mit Eurer Majestät allergnädigster Genehmigung wage ich zu bitten, mich entschiedener zu verhalten. (Fortsetzung folgt.)

# Neue Kämpfe an der italienischen Front.

Im Südtirol ist bei klarem Wetter die Gefechtsstätigkeit beträchtlich angelebt. Besonders in den Fassaner Alpen kam es bei der Vertheidigung des Bellerotales und im Marmoladagebiet zu lebhaften Kämpfen. Noch weiter nördlich am Monte Sief im Buchensteinmassiv wurde von uneren Truppen ein feindlicher Stützpunkt mit sehr großer Wirkung gesprengt. Gleichzeitig drangen hier im Val d'Agordo am Oberlauf des Cordevole angreifende Störtrupps in die zweite Linie der Italiener vor, fügten dem Gegner blutige Verluste an und kehrten mit Geiseln und Beute zu ihren Truppenkörpern zurück. Aber auch an anderen Stellen gab es heftige Gefechte, so am 20. Oktober, als ein Erkundungsvorstoß von unserer Seite im Lagh-See, südlich von Rovereto, dem Feinde beträchtlichen Schaden zufügte. Es handelt



um eine Unternehmung gegen den Monte Rajo auf italienischem Gebiet unweit von Trient. Die Oesterreicher und Ungarn hürmten übertraugend vor und entrißen dem Gegner eine ansehnliche Zahl von Geiseln. Mehrere Divisionen und über 250 Mann von der Brigade Bolzano und dem Alpin-Regiment Ercarelli wurden eingebracht. In Trient und an der Songo Font war die Artillerieeinstellung erhöht. Besonders nördlich des Arn bei St. Ulrich und am Kamben erreichte das österreichische größere Stärke. Die Sdobba-Batterien befehlen tagsüber und auch während der Nacht unsere Küstenlinie zwischen Quino und Miramare, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Die schwarzen Linien deuten den Verlauf der augenblicklichen Frontstellungen an.

Privatklage verhandelten Sachen, 2. in Fort- und Feldbrücken, 3. wegen Zuwiderhandlung gegen Vorschriften über Erhebung öffentlicher Abgaben und Geölle und 4. wegen einer Reihe bestimmter militärischer Verbrechen und Vergehen.

### Regierung und „Vaterlandspartei“.

Dieser Tage wurde dementiert, daß der preussische Kultusminister einen Erlaß über das Verhalten der Beamten zur „Vaterlandspartei“ herausgegeben habe. Der fragliche Erlaß existiert aber; er stammt jedoch vom Minister des Innern. Er lautet:

„Der Minister des Innern, Ia 1499

Anfänglich einer Anfrage eines der Herren Oberpräsidenten über die Beteiligung der politischen und anderen Staatsbeamten an den Bestrebungen der Deutschen Vaterlandspartei habe ich entschieden, daß den Beamten meines Ressorts, insbesondere den politischen Beamten, wie jedem anderen Staatsbürger, der Beitritt zu dieser Partei freistehe, daß es aber unerwünscht sei, wenn sie in Wort oder Schrift für ihre Bestrebungen einzuträfen. Ich erwarte, dies zu bekräftigen.

In die Herren Oberpräsidenten.

Das ist ein sehr milder Fingerzeig, auf die nachgeordneten Beamten keinen Druck hinsichtlich der Beteiligung an der akdenitischen Sturmkolonne auszuüben.

### Kohlenfrage und Dreiklassenparlament.

Am Dienstag lehnte nach längerer Geschäftsordnungsdebatte die in der vorigen Woche mit der Vorbereitung der Ernährungsfragen und der Kohlenverorgung beauftragte Staatshaushaltskommission einen erneuten sozialdemokratischen Antrag ab, der wenigstens für die Kohlenfrage die öffentliche Berücksichtigung freigebe. Vergebens wies Genosse Hue auf das Beispiel des Reichstages sowie der Landesparlamente von Bayern und Sachsen hin, die alle über die Kohlenverorgung im vollen Lichte der Öffentlichkeit verhandelt haben. Nur die Fortschrittler und Polen stimmten mit den Sozialdemokraten für die Freigabe der Berücksichtigung.

## Ernährungsfragen.

Bestand des Dresdner Zwiebelmarktes durch die Zwiebelerzeuger. Der Dresdner Zwiebelmarkt ist für dieses Jahr aufgehoben, da ihn die Erzeuger konfiskierten. Weil ihnen die Höchstpreise zu niedrig waren, schieden sie keine Ware. Und das lassen die maßgebenden Stellen alles so stillschweigend hingehen!

### Durchhalten.

In der Leipziger Volkszeitung" lesen wir: „Etwa 150 Pfund Speck, Schinken, Rauchfleisch, Kürbe und Fett warteten der Volkstüche und dem Lazarett in Burgstadt von der Stadtwirtschaft zugewendet, die bei dem Fabrikarbeiter Richard Gundermann in Burgstadt beschlagnahmt waren. Diese Ware war aus Gießen eingetroffen und als frische Appfel dekoriert. Wie groß der Bedarf des Herrn Gundermann an solchem frischen Obst" gewesen, geht

daraus hervor, daß seit Mitte Juli dieses Jahres fünf weitere Sendungen bereits eingegangen waren, die unter ähnlicher Deklaration verandt wurden.“

Wie das Leipziger Blatt weiter mitteilt, ist dieser Herr Gundermann Bezirksvorsitzer des Militärvereins im Rochlitzer Bezirk und hat als solcher sich ebenso stark in Sozialistischen Bekämpfung wie in der Mahnung zum Durchhalten an seine Kameraden betätigt. Als nun der bei ihm beschlagnahmte Speck für die Volkstüche ausgegeben wurde, fand die Volkstümme dafür den Namen „Durchhalterpeck“. In der Tat, wer selbst über so viel „frische Peck“ verfügt wie Herr Gundermann, für den muß es eine Kleinigkeit sein, den andern, die sich mit ihrer Ration begnügen müssen, das Durchhalten" zu predigen.

Ein anderes Beispiel, das wir unserem weimarschen Parteiblatt entnehmen:

Auf der Fahrt von Jena nach Büchel hatte auch ein Meschlerfrüher im Wagen vierter Klasse Platz genommen, der einen Karton angehängt behütete. Die Waise wohl sämtlicher Mitfahrenden waren auf den Jungen gerichtet und jeder hatte sich in Gedanken wohl schon gefragt: „Was war der Karton enthalten?“ Niemand erahnte es deshalb für aufrichtig als ein Arbeiter den Lehrling anredete und meinte, daß mindestens 20 Pfund Wurst in dem Bapfkraste stecken. Das befrüht der Junge — Waise soll darin sein. „Kleiner, das machst du keinem weiß“, meinte der Arbeiter: „übrigens sag' deinem Meister, wenn er dich wieder mit Wurst über Land schickt, sollte er dir wenigstens erst die Fleischerbühne ausziehen — dann wird man deine Ausreden vielleicht eher glauben.“ So ging das Gespräch weiter, und als schließlich der Arbeiter vertraulich meinte: „Uns kannst du schon die Wahrheit sagen, deshalb passiert dir nicht gleich etwas“ rüdte der Junge endlich heraus damit: „Ja, ich habe Wurst — aber nur 15 Pfund.“ Der Junge wurde gesprächiger und man erhür nun auch, daß die Wurst für den Pfarrer in G. bei Büchel bestimmt war. Der Lehrling brachte sie zu seinen dort wohnenden Eltern, von wo sie dann der Pfarrer abholen ließ. — Auch viele evangelische Geistliche machen Stimmung gegen einen „vorzeitigen“ Frieden und einen Gewaltfrieden. Wenn einer über so „gute Verbindungen“ verfügt wie der brave Gottesmann von G., kann man einer Fortdauer des Krieges ja freilich auch ohne besondere Befürchtung entgegensehen.

### Die Gemüsenot.

Ueber die Aussichten der Gemüseverorgung machte Oberregierungsrat v. Tilly, der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst am Dienstag den Pressevertretern einige beachtenswerte Mitteilungen. Die jetzt wieder schlechter gewordene Verorgung mit Gemüse werde etwas besser werden, weil nach Beendigung der Kartoffelernte die Eisenbahnverwaltung mehr Wagen zur Gemüsebeförderung verfügbar habe. Die Besserung werde aber nur kurze Zeit dauern; denn im ganzen fehle es an einer für den außerordentlich großen Bedarf ausreichenden Gemüsemenge, weil die deutsche Ernte größtenteils sehr zu wünschen übrig lasse. Sie sei bei Weizen im Westen gut, im Süden schlecht, im Norden teils gut und teils mittelmäßig, in der Pfalz eine völlige Mißernte; für Rot- und Wirsinghohl im ganzen unter mittelmäßig, für Möhren im allgemeinen gut, für Zwiebeln im ganzen Reich schlecht. Klagen der Gemeindeverwaltungen über Nichterhaltung von Lieferungsverträgen seien im allgemeinen unbegründet, abgesehen von Schlefien, wo Mißernte die Einhaltung oft unmöglich mache. Herr v. Tilly glaubt, daß er am System der Lieferungsverträge festhalten wird, doch hat er noch keine Entscheidung getroffen. Wegen des schlechten Ausfalls der Gemüseernte ist er nicht abgeneigt die reichliche Kohlbüben- und Karotten- und dem Frischmarkt zuzuführen.

## Gewerkschaftsbewegung.

Sanarbeiterstreik. Bei mehreren Bauunternehmern in Mainz und bei der Rheinischen Beton-Gesellschaft (Kulkasburg) haben die Bauarbeiter die Arbeit niedergelagt, weil die Unternehmer sich weigerten, die Löhnezuzulage zu erhöhen. Die Verhandlung hat Verhandlungen eingeleitet.

## Aus dem Gerichtssaal.

Die Sendung eines Offiziers geplündert. Ein 18jähriges Dienstmädchen, das bei der Kriegsgerichtsrätin Frau Dr. Meiß in Dresden in Stellung war, sah in den Monaten März und April dieses Jahres aus zwei Steintöpfen 10 Pfund Fett im Werte von 100 Mk., weiter aus vier Büchsen 20 Pfund Fett im Werte von 200 Mk. gestohlen haben; außerdem auch 29 Eier im Werte von 9,20 Mk. In derselben Zeit hat das Mädchen noch einen Reisekoffer gewalttätig geöffnet und daraus ein Kostüm und mehrere andere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 443 Mk. entwendet. Auf der Anklagebank nahmen wegen Verdachts der Hehlerei auch die Eltern des Mädchens Platz. Als Zeugin war die Frau Kriegsgerichtsrätin anwesend, die an den in der Anklage genannten Mengen festhielt und ausstigte, daß sie das Fett von ihrem Manne aus dem Frde gestohlet erhalten hätte. (1) Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen einfachen und schweren Diebstahls zu acht Monaten Gefängnis, die Eltern wurden wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Die „Dresdener Volkszeitung“ bemerkt dazu: Bei dieser Diebstahlsache erfährt man offiziell, was alle Welt schon weiß und worüber viel Empörung im Volke herrscht. Die Offizierssendungen an Angehörige haben noch jetzt in der Zeit der allgemeinen Lebensmittelpenurie einen Umfang, der längst nicht mehr dem entspricht, was die Heeresverwaltung sich bei der Zustimmung der Bergünstigung gedacht hat. Angehörige von Offizieren leiden für gewöhnlich gerade an den Artfeln, die bei uns im Inlande besonders begehrt sind, keine Not. Für die Soldaten aber besteht ein direktes Verbot, Lebensmittel einzukaufen, ebenso ein solches für die Bevölkerung, an Soldaten etwas abzugeben. Darüber herrscht großer Unwille bei den gewöhnlichen Heeresangehörigen. Aber auch wenn diese Verbote nicht beständen, bliebe für die Soldaten wenig übrig, wenn ein Bataillon oder eine Schwadron sich einen besonderen Aufkäufer hält, um alle Waren in der näheren und weiteren Umgegend fürs Offizierskafino und für die Offiziere zur Verwendung in die Heimat aufzuführen. Daß die Scheichhändler sich dieses Vorrecht der Offiziere in der schamlosesten Weise zunutze machen, ist wiederholt erwiesen worden. So wird also mit Hilfe der Heeresverwaltung die ordnungsmäßige Rationierung der Lebensmittel durchbrochen und der Scheichhandel ungewollt gefördert. Solche Zustände sollten so schnell wie möglich beseitigt werden, wenn man im Volke nicht die Meinung verstarfen will, daß an der Sache abschläßlich nichts geändert wird.

## Aus Nah und Fern.

Eine Kriegerfrau mit ihren fünf Kindern erstickt. Ein schwerer Unglück hat sich in der Nacht zum Mittwoch im Hause Kriegerstraße 48 zu Neukölln ereignet. Dort wohnt die 37 Jährige Frau des Zummernmanns Süßer mit ihren fünf Kindern, im Alter von 2 bis 12 Jahren. Die Frau trug Bettungen aus. Als man gestern morgen infolge starken Gasgeruchs die Wohnung öffnete, fand man die Mutter mit ihren fünf Kindern tot in den Betten liegen. Das Schlafzimmer und die Küche waren völlig mit Gas gefüllt. Die Untersuchung ergab, daß ein Schlauch der Gastleitung undicht war. Der Ghemann steht im Felde.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: J. H. Sch. W. G. m. b. H. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.